

Erscheint täglich außer Sonntags.  
Zusätzlich Abendausgabe des „Vorwärts“. Bezugspreis  
beide Ausgaben 80 Pf. pro Woche, 3,60 M. pro Monat.  
Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 3

## Spätausgabe des „Vorwärts“

Anzeigenpreis: Die einseitige Nonpareilzeile  
10 Pf., Reklamezeile 6 M. Ermäßigungen nach Tarif.  
Postkonto: Vorwärts-Verlag G. m. b. H.,  
Berlin Nr. 37536, Fernsprecher: Dönhofs 292 bis 297

# Grippe und Bettennot.

## Wo bleibt die vorausschauende Krankenhausbaupolitik?

Die Grippe, die bedauerlicherweise seit einiger Zeit Berlin heim sucht, ist, wie es eben dem Wesen epidemischer Krankheiten nun einmal entspricht, ziemlich plötzlich aufgetreten. Man kann aber nicht behaupten, sie sei etwa unerwartet gekommen. Man muß bei dem heutigen Stande medizinischer Erkenntnis damit rechnen, daß Infektionskrankheiten wie die Grippe von Zeit zu Zeit als ungeborene Gäste sich einstellen und den Menschen gefährlich werden. Da, man muß sich sogar (und das sei besonders hervorzuheben) darauf gefaßt machen, daß gelegentlich auch einmal viel schwerere und viel weiter ausgebreitete Epidemien als die jetzt herrschende Grippe die Bevölkerung befallen. Daraus muß man sich rechtzeitig einrichten! Berlin ist aber nicht genügend gewappnet, um selbst der jetzt herrschenden Grippe, die im epidemiologischen Sinne nur als verhältnismäßig leichte Seuche bezeichnet werden kann, mit der erforderlichen Bereitschaft entgegenzutreten. Das sollte ernstlich zu denken geben.

„Der Krankenhausmangel in Berlin ist so groß, daß er sich zu Zeiten des Auftretens von Epidemien beträchtlicheren Umfangs als bedrohlich erweisen könnte.“ diese Auffassung wurde schon vor Monaten im „Vorwärts“ vertreten. Sie hat durch die jetzige Grippeepidemie eine Bestätigung gefunden, die an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig läßt.

Man kann sich auch nicht auf den Standpunkt stellen, etwa aus finanziellen Gründen ließen sich eben Krankenhausbetten in bedeutender Zahl nicht schaffen. Angesichts des traffen Notstandes, wie er auf dem Gebiete des Krankenhauswesens vorhanden ist, gilt es vielmehr, die Frage der Rangfolge der finanziellen Leistungen für die verschiedenen Gebiete der kommunalen Arbeit auf das eingehendste nachzuprüfen.

Man muß sich davor hüten, im Hinblick auf die jetzige Bettennot gewisse Begleitererscheinungen in ihrer Bedeutung zu überschätzen. Auch dann, wenn es sich um Begleitererscheinungen handelt, die eines besonderen Interesses nicht entbehren. Ist es doch ein offenes Geheimnis, daß die jetzige Bettennot deshalb noch über Gebühr gesteigert worden ist, weil in auffallend großer Zahl Krankenhauseinweisungen von Hausangestellten beantragt wurden, wobei es sich sehr häufig um typische „leichte Fälle“ handelte. Viele Hausangestellte traten den Weg nach dem Krankenhaus vergeblich an. Ihre Aufnahme wurde verweigert und sie kehrten nach ihrer Wohnung zurück. Jedenfalls geht es nicht an, solche bettlägerige Hausangestellte, die bei der erforderlichen Rücksichtnahme auf die Interessen der Gesamtbevölkerung ohne ernstliche medizinische Bedenken auch in den Haushaltungen einige Zeitlang betreut werden können, gewissermaßen vorweg in die Krankenhäuser zu überführen, während schwerere Kranke, die in Zimmern wohnen, von denen jedes womöglich 5, 6, 7 und mehr Menschen „beherbergt“, und ihre Räumchen viel stärker gefährden, zurückstehen müssen.

Vielleicht tut man gut, den Krankenhausnahmendienst künftig dadurch rationeller zu gestalten, daß man — zumindest in Epidemiezeiten — nach dem in Amsterdam geübten Verfahren, besondere Aufnahmevertrauensärzte mit den städtischen Krankenautomobilen mitfahren läßt.

Ferner wird es sich empfehlen, die jetzt etwas weiter in den Vordergrund gerückte Frage „Schulen als Notkrankenhäuser“ mit einer gewissen Zurückhaltung zu betrachten. Lehren doch die Erfahrungen aus der Geschichte der Seuchenbekämpfung, daß die Sterblichkeit derjenigen Patienten, die in überfüllt und behelfsmäßig eingerichteten Notkrankenhäusern (wie z. B. in den Schulen) untergebracht werden, durchschnittlich erheblich höher ist als derjenigen Kranken, die in den allgemeinen Krankenhäusern, insbesondere auf den hygienisch einwandfrei eingerichteten Seuchenabteilungen liegen. Eine Schule läßt sich nicht von heute zu morgen als Notkrankenhäuser einrichten. Das Problem der Bettennot darf schließlich nicht nur in Rücksicht auf die Möglichkeit der Ausbreitung von Infektionskrankheiten betrachtet werden. Auch für zahlreiche andere Gruppen von Kranken ist, wie dies im „Vorwärts“ schon wiederholt betont worden ist, nicht genügend gesorgt. Die vermeidbaren Säuglingsstodesfälle belaufen sich in Berlin (darüber soll später noch ausführlicher berichtet werden) — unumkehrbar! — auf jährlich 1500. Wir brauchen nicht nur allgemeine städtische Krankenhäuser, sondern auch Wälder- und Säuglingsheime! Die schleunige Verleibung der Kinderkrankenabteilungen in den allgemeinen Krankenhäusern ist dringend erforderlich. Wir brauchen ein modernes Kinderkrankenhaus, eine Forderung, die der frühere Berliner Stadtmedizinalrat Dr. Kohnow erst vor kurzem wieder dringend mahnend erhoben hat.

Wir brauchen eine vorausschauende, planmäßige, aktive Krankenhauspolitik!

Diese kann nur getrieben werden, wenn das notwendige Geld zur

Verfügung gestellt wird. Es hat keinen Zweck, sich über die Höhe der erforderlichen Summen im unklaren zu sein. Die für diese Zwecke im außerordentlichen Haushalt benötigten Summen, die man auf einige, aber nur wenige Jahre verteilen könnte, stellen eine dreistellige Millionenziffer dar. Da wird nun mancher Pseudo-Finanzwirtschaftler einwenden, in der heutigen Zeit dürften so hohe Investitionen nur „produktiven Zwecken“ (in klingender Münze Ertrag abwerfenden Zwecken!) zugewendet werden. Das ist aber ein in seiner Auswirkung ganz gefährlicher Einwand und deshalb sei hierzu noch einiges gesagt.

Das Wort „produktiv“, das nur allzu oft als ein Schlagwort-ähnliches Gebilde angesehen wird, charakterisiert Eigenschaften, die keineswegs nur vom Standpunkte der Warenökonomie, sondern auch vom Standpunkte der Menschenökonomie zu beurteilen sind. Die Hergabe bedeutender Mittel zur Lösung umfassender hygienisch-medizinischer Aufgaben stellt vom Standpunkte der Menschenökonomie und unter dem Gesichtspunkt einer rationellen Finanzwirtschaft sogar eine in höchstem Maße produktive Anlage dar. Dafür zu sorgen, daß eine solche — zum Nutzen der Bevölkerung — in beträchtlichem Umfange erfolgt, dürfte auf dem Gebiete des Berliner kommunalen Gesundheitswesens vielleicht die wichtigste Angelegenheit sein, die es zu betreiben und durchzuführen gilt.

Dr. med. Alfred Korach.

## Technik beim Schaffner



Die Berliner Straßenbahnschaffner werden nach und nach mit selbsttätigen Fahrscheindruckern ausgestattet, die das langwierige „Lochen“ überflüssig machen sollen. Unsere Bilder zeigen oben einen Schaffner mit der neuen Maschine, unten den Apparat in entsprechender Vergrößerung.

## In Berlin heute 16 Grad Kälte

Kälte in Europa — Hitze in Australien.

Das umfangreiche Hochdruckgebiet, das uns augenblicklich das zwar kalte, aber doch heitere, wolkenlose Wetter beschert hat, wird voraussichtlich noch anhalten. In Berlin wurden 12 Grad, in den Außenbezirken 16 Grad Kälte gemessen. Aus Schlesien werden Temperaturen von Minus 18 Grad, aus Ostpreußen Minus 16 bis 19 Grad gemeldet. Eine weitere erhebliche Zunahme der Kälte ist kaum zu erwarten.

Auch aus anderen Gebieten Europas wird ebenfalls eine erhebliche Steigerung der Kälte gemeldet. In ganz Oberitalien herrscht seit einigen Tagen eine ungewöhnliche Kälte von durchschnittlich zehn Grad unter Null. Aus verschiedenen italienischen Städten werden Todesfälle durch Erfrieren gemeldet. Auch aus Umbrien wird ein starker Temperatursturz berichtet. In Triest führte die außerordentlich heftige Bora zu einer Verkehrsstörung auf den Straßen. Der Autoverkehr mußte eingestellt werden. In Obroso wurde ein Lastwagen vom Schnee verschüttet. Aus den Dolomiten wird eine Kälte von 25 Grad unter Null gemeldet. Die Alpenseen und Wasserfälle der Dolomiten sind eingefroren. Wie aus Athen gemeldet wird, herrscht in ganz Griechenland eine außerordentlich strenge Kälte. Besonders in Mazedonien sind sehr starke Schneefälle zu verzeichnen.

Sydney, 10. Januar.

Die gegenwärtig herrschende fürchterliche Hitze hat eine Anzahl von Buschbränden in der Umgebung der Stadt veranlaßt. Ein Dutzend Häuser und mehrere tausend Stück Geflügel fielen den Bränden zum Opfer. In Liverpool (Neusüdwales) geriet das vormalsige deutsche Kriegsgefangenenlager in Brand. Die Familien von zwei Soldaten, die in dem Lager wohnten, wurden durch Kavalleristen gerettet, die auf ihren Pferden durch die Flammen jagten und zwei Frauen und vier Kinder nahezu unverletzt in Sicherheit brachten.

## Feuer in Neuföln.

Mit der Betämpfung eines gefährlichen Feuers war heute früh die Feuerwehr längere Zeit in der Bergstraße 102 zu Neuföln beschäftigt. Aus noch unbekannter Ursache war dort in einer Tischlerei der Sammelrichter, in dem sich größere Mengen Späne befanden, in Brand geraten. Die starke Qualmentwicklung erschwerte die Löschaktion, doch gelang es, durch starkes Wassergeben den Brand auf seinen Herd zu beschränken.

## Politischer Mord in Mexiko.

Ein Unterstaatssekretär und zwei seiner Freunde getötet.  
Mexiko, 10. Januar.  
Der Unterstaatssekretär für Ackerbau, Dr. Varnos, der für den Gouverneurposten im Staat Hidalgo kandidierte, wurde in Atonilco el alto bei einem Zusammenstoß mit politischen Gegnern getötet. Auch zwei seiner Anhänger kamen dabei ums Leben.

## Alle Parteien aufgelöst!

Die Säbediktatur in Südslowenien.  
Belgrad, 10. Januar.  
Wie die „Pravda“ erfährt, sind sämtliche politischen Parteien auf Grund des 1. und 3. Artikels des neuen Gesetzes zum Schutze des Staates als aufgelöst zu betrachten. Nach einer anderen Auffassung sind nur die Partei der bosnischen Muselmanen und die slowenische Volkspartei wegen ihres religiösen Charakters, ferner die kroatische Bauernpartei sowie die ungarische und die deutsche Partei wegen ihres nationalen Charakters als aufgelöst zu betrachten. Wie verlautet, wollen Spaho unter dem Namen jugoslawische Volkspartei und Korsches unter dem Namen Volkspartei eine neue Partei gründen, doch verspricht man sich von diesen angeblichen Versuchen nicht viel Erfolg, weil auf Grund des Gesetzes zum Schutze des Staates neue Parteien nur mit oberster Bewilligung gegründet werden können. Wird die zu gründende Partei innerhalb eines Monats nicht bewilligt, so ist dies mit einer abschlägigen Entscheidung gleichbedeutend.

## Flugzeugunglück bei Wangerooog.

Fünf Personen verletzt.

Wilhelmshaven, 10. Januar. (Eigenbericht.)

Ein schweres Flugzeugunglück hat sich in den letzten Tagen, wie es heute bekannt wird, auf der Insel Wangerooog ereignet. Dort hatte ein Junkers-Flugzeug der Seeflug-Versuchsanstalt Nordern eine Zwischenlandung gemacht. Als die mit 5 Personen besetzte Maschine gerade wieder gestartet war, geriet sie in eine Fallbö, stürzte ab und zerfiel an der Deichkante. Die 5 Personen wurden verletzt. Der Pilot, der Kapitänleutnant a. D. von Treschow wurde wegen seiner schweren Kopf- und Beinverletzungen sofort in ein Krankenhaus übergeführt.

## Eisenbahnkatastrophe bei Prag.

Zwei Tote — 14 Verletzte.

Prag, 10. Januar.

Um 11 Uhr nachts ist der Personenzug Nr. 809 in der Station Lissa a. d. Elbe auf den in die Station einzufahrenden Lastzug Nr. 2087 aufgefahren. Bei dem Zusammenstoß wurden zwei Eisenbahnangestellte getötet; vierzehn Personen verletzt. Der Verkehr wird auf Hilfsstellen ausrechterhalten. Das Unglück wurde dadurch verursacht, daß das Personal des Personenzuges bei dem herrschenden sehr dichten Nebel das auf halt stehende Signal beim Zugmeldeposten übersehen und infolgedessen über das Signal hinausfuhr.

## Es wird weiter geflogen!

Pilotenschule rechts und links.

Offizielles Bulletin der „Roten Fahne“:

Am Sonntag fanden in allen Unterbezirken des Ruhrgebietes Parteiarbeiterkonferenzen statt. Es nahmen 806 aktive Parteiarbeiter daran teil. Von diesen stimmten 752 für die Linie des K. A. und der Exekutive, fast 94 Proz. der Teilnehmer, 41 dagegen und 12 Genossen enthielten sich der Stimme. Die Bezirksleitung Niederrhein hat den Ausschluß der Führer der Brandierfraktion im Bezirk, E. Becker und W. Kautenbach-Solingen, Lubinski und Reime-Düsseldorf, wegen fortgesetzter parteifeindlicher rechter Fraktionsarbeit beschlossen.

Die Bezirksleitung der KPD, Erzgebirge-Bohland beschloß, daß das Auftreten von Referenten und Korreferenten, die nicht auf dem Boden der Beschlüsse des 4. K. A. und 6. Weltkongresses und des Offenen Briefes des K. A. A. stehen, unstatthaft ist, daß Beschlüsse solcher Zellen, in denen rechte Liquidatoren und Ausschlossene auftreten, keine Geltung haben, und daß dreißig Delegierte von Zellen, in denen Ausschlossene zugelassen oder als Mitglieder weitergeführt werden, nicht anerkannt werden.

Der Vorstand der Deutschnationalen in Hamburg teilt mit, daß er sich stramm hinter Hugenberg stelle und den früheren Kreisgeschäftsführer Pfarrer Becker aus der Partei ausgeschlossen habe.

## „Ein deutsches Erfinderschicksal.“

Zu unserer unter dieser Überschrift gedruckten Schilderung im „Abend“ vom 28. Dezember 1928 senden uns die Ernst-Heinkel-Flugzeugwerke eine längere Zuschrift, die wir insoweit abdrucken, als sie sich auf unsere Angaben bezieht. Die Ernst-Heinkel-Flugzeugwerke schreiben:

1. Unrichtig ist, daß Herr Dr.-Ing. Ernst Heinkel den ehemaligen Angestellten der Ernst-Heinkel-Flugzeugwerke G. m. b. H., Herrn Felix W. A. Knoll, mit „Zivilprozessen und Hochverratsanklagen“ verfolgt hat. Richtig ist vielmehr, daß Knoll, während er noch in den Diensten der Ernst-Heinkel-Flugzeugwerke G. m. b. H. stand, am 22. April 1927 ohne Wissen und Zutun der Ernst-Heinkel-Flugzeugwerke G. m. b. H. oder des Herrn Dr.-Ing. Ernst Heinkel in Hamburg verhaftet wurde, als er nach Amerika auswandern wollte.

2. Unrichtig ist es, daß Herr Dr.-Ing. Ernst Heinkel den Herrn Knoll wegen seiner Herkunft oder weil dieser kein akademisch vorgebildeter Ingenieur ist, mißachtet hat. Richtig ist vielmehr, daß Herr Knoll im Projekturbureau der Ernst-Heinkel-Flugzeugwerke eine maßgebliche Stelle eingeräumt worden ist. Am 8. April 1927 teilte Knoll den Heinkel-Flugzeugwerken mit, daß er wegen hochgradiger Nervosität seinen Dienst nicht mehr versehen könne. Obwohl das Vertragsverhältnis fortbestand, bereitete Knoll dann seine Übersiedlung nach Amerika vor, welche vierzehn Tage später durch seine Verhaftung unmöglich gemacht wurde.

3. Unrichtig ist Ihre Behauptung, daß die Ernst-Heinkel-Flugzeugwerke den Sieg im Seeflugwettbewerb 1926 den Leistungen des Herrn Knoll verdanken. Richtig ist vielmehr, daß die bekannte Type H. E. 5 das Ergebnis einer Entwicklungsreihe gewesen ist, welche auf dem von Herrn Dr.-Ing. Ernst Heinkel während des Krieges konstruierten Hansa-Brandenburg-Eindecker fußt. Herr Knoll ist erst am 1. Mai 1925 bei den Heinkel-Flugzeugwerken eingetreten und hat dort nur noch Anleitung und unter Aufsicht von Herrn Dr.-Ing. Heinkel gearbeitet. Selbständige Berechnungen hat Herr Knoll nur für Stahlkonstruktionen durchgeführt.

Die Angabe, daß die Hochverratsanklage — die ja eingestellt worden ist — und die Verhaftung Felix Knolls nicht auf Betreiben von Herrn Heinkel erfolgt ist, nehmen wir zur Kenntnis; diese Feststellung vermag jedoch den Kern unserer Ausführungen nicht zu berühren. Felix Knoll hat sich auf Grund des eigenartigen Verhaltens von Herrn Heinkel um die Früchte seiner Arbeit und um die ihm vertraglich zugesicherten Rechte betrogen gefühlt. Seine bis fast zum Zusammenbruch gehende „Nervosität“ war das Ergebnis der Ausnutzung seiner Arbeitskraft in Verbindung mit der Behandlung bei der Firma, die sich nach dem Ausscheiden Knolls durch Ausstellung unbrauchbarer und gelegentlich unzulässiger Zeugnisse, durch schlechte Zusätze usw. forsetzte, obwohl die Firma der Knoll'schen Konstruktionsarbeit sowohl für den Seeflugwettbewerb wie auch sonst sehr viel mehr verdankt, als Herr Heinkel zugubene geneigt ist. Wer in diesem Punkte alle Einzelheiten kennt, der macht sich über die Leistungsverteilung zwischen dem Leiter der Heinkel-Flugzeugwerke und seiner angestellten Konstrukteure ein anderes Bild als aus den Darstellungen der Firma. Es besteht für uns kein Anlaß, die Einzelheiten der sonstigen Beschuldigungen, Anzeigen und Prozesse zu erörtern, bei denen Behauptung gegen Behauptung steht. Jedenfalls bekommt man aus den sehr genau präzisierten Darstellungen Knolls, die vor dem Reichsgericht nicht entkräftet werden konnten, eine völlig andere Auffassung als durch die Gegenseite. Und da uns Knoll seit Jahren als ein durch und durch anständiger und auf-

# Trödelnaden auf der Radolzburg.

Wie mit kostbaren Altertümern umgegangen wurde.

Jülich, 10. Januar.

Zu Beginn des heutigen dritten Verhandlungstages im Radolzbürger Bilderraubprozeß wurde der Nürnberger Architekt Dr. Nagel vernommen, der sich seit 1908 mit der Schöpfung eines Nürnberger Denkmalarbises beschäftigt und im Jahre 1926 bei dieser Arbeit die Bilder der Radolzburg entdeckt hat.

Mit Empheze erklärte Dr. Nagel, daß er sich dem Gutachten des Prof. Dr. Schulz, wonach die Bilder nur geringen Wert hätten, nicht anschließen könne. Er habe damals auf Grund von Vergleichen mit einem in Bremen befindlichen Gemälde die Vermutung gehabt, daß es sich bei den Vorderbildern der beiden Tafeln um Frühwerke Dürers handele, während die auf der Rückwand befindlichen Bilder auf Goldgrund minderwertig seien. Gelegentlich einer Geschäftsreise nach Berlin im Jahre 1927 sei er bei Major a. D. Demmer, der jetzt als Kunsthändler tätig ist, mit Nagel bekanntgeworden und habe diesem im Laufe eines Gesprächs von Kunstdingen auch zwei Photographien der Radolzbürger Bilder gezeigt. Auf Nagels Frage, ob sie verkäuflich seien, habe er auf die zweifelhaften Besitzverhältnisse hingewiesen. Nach einiger Zeit sei Nagel nach Nürnberg gekommen, um ihn wieder über den Verkauf der Radolzbürger Bilder zu befragen. Darauf sei er schließlich mit ihm nach der Radolzburg gefahren, wo aber der Pflatter den Verkauf rundweg abgelehnt habe. Auch Major

Demmer habe wiederholt bei ihm angefragt, ob die Bilder nicht verkäuflich seien, und als dann später der Diebstahl verübt war, fiel Dr. Nagels Verdacht zuerst auf Demmer, weil dieser einmal die Bemerkung gemacht hatte: „Man kann doch die Bilder ganz einfach unter der Pellerine wegstragen.“ Ueberhaupt habe er, Nagel, mit Demmer die schlechtesten Erfahrungen gemacht, mit dem Angeklagten Nagel aber nur gute, so daß er sich nicht denken könne, daß er an der Tat beteiligt sei. Auf Vorhalt des Staatsanwalts gab der Zeuge nach anfänglichem Bestreiten zu, daß er einmal die Vermutung geäußert habe, der amerikanische Kunsthändler Hearst würde sich für diese Bilder interessieren. Im übrigen befandete er, daß

auf der Radolzburg Kunstwerke gotischer Altertümer in Massen herumhändeln.

auf die allerdings ein besonderes Ereignis ein merkwürdiges Licht werfe. Als er, Nagel, die Bilder photographierte, hörte er im Nebenzimmer einen fürchtbaren Krach. Als er nachsah, fand er den Sohn des auf der Radolzburg wohnenden Amtsrücklers, einen Studenten der Rechte, damit beschäftigt, mit einer eisenschlagenden Messplatte nach einer kostbaren Renaissance-Tafelung zu werfen. Auf die entsetzte Frage des Architekten, was er denn da mache, erwiderte der Student ganz gelassen: „Ach Gott, das ist doch bloß Hof.“

## Rasperletheater der KPD.

in Frankfurt a. M., Kiel, Berlin.



„Wie Stalin befehlen!“

richtiger Charakter bekannt ist, haben wir nach wie vor nicht den mindesten Anlaß, seine Glaubwürdigkeit anzuzweifeln.

Für die Deffenlichkeit hat der Fall nur insoweit Interesse, als er typisch ist für die Behandlung von begabten „Luftkutschern“ im deutschen Luftfahrwesen und ihre Abdrängung ins Ausland, und in dieser Beziehung gibt es leider nichts zu berichtigen.

## Die unbekanntete Tote.

Das Mädchen, das am Neujahrstage im Grunewald tot aufgefunden wurde, ist immer noch unbekannt. Man glaubt aber jetzt eine Spur gefunden zu haben, die vielleicht zur Feststellung der Persönlichkeit führt. Ein arbeitsloser Mann, der sich die Leiche im Charlottenburger Schauhaus angesehen hat, glaubt in der Toten bestimmt ein Mädchen zu erkennen, das er gelegentlich auf der Fürsorgestelle gesehen hat. Es ist dort, wie er sagt, nicht regelmäßig, sondern nur hin und wieder zur Entgegennahme von Unterstüßungen erschienen. Der Mann hat die Unbekannte auch wiederholt in den Straßen Charlottenburgs gesehen. Wer sie nun aber ist und wo sie gewohnt hat, weiß auch er nicht. Es scheint sich um ein Mädchen zu handeln, das irgendwo in Stellung gewesen sein mag und seit einiger Zeit arbeitslos war.

Auch von dem Gastwirt Fröhlich, dessen ungeklärter Tod auch die Kriminalpolizei beschäftigt, ist eine neue Spur gefunden. Gestern hat ein Arbeiter der Reichsbahn bei der Kriminalpolizei einen Kufack abgegeben. Er wurde als der festgestellt, den Fröhlich von Hause mitgenommen hat, als er angeblich die Markthalle aussuchen wollte. Der Mann hat ihn am 4. Januar vormittags um 10 Uhr, als er von der Nachtschicht nach Hause radelte, am Eingang einer Bedarfsanstalt in der Nähe des Fundortes der Leiche liegen sehen und mitgenommen.

Heute früh gegen 1/8 Uhr wurde der 21jährige Student Kurt Holz in seiner Wohnung Sigismundshof 22 auf dem Fuhboden leblos aufgefunden. Der Hahn der Gaslampe stand weit offen. Die Wiederbelebungsvorläufe der Feuerwehr blieben ohne Erfolg. Nach dem Befund liegt zweifellos Selbstmord vor; das Motiv zur Tat ist nicht bekannt.

## Gestrandet — gerettet!

Boulogne-sur-Mer, 10. Januar.

Der italienische Dampfer „Falcona“ ist infolge mangelnder Sicht drei Meilen von Cap Grisnez bei Ambleteuse gestrandet, da die Leuchtfeuer nicht erkennbar waren. Die 29 Mann starke Besatzung konnte sich retten. Man glaubt nicht, daß es möglich sein wird, das Boot zu retten.

## „Lüge nicht...!“

Ein Ratsschlag für die Kleinen.

Die zahllosen Bureaufraßen in der Verwaltung der kommunistischen Partei müssen den Nachweis erbringen, daß sie für ihr Gehalt auch eine entsprechende Arbeit liefern. Deshalb wetteilern sie miteinander in dem Bestreben, die meisten, längsten und schönsten Druckfaden mit Anweisungen und Aufträgen in die schwindenden „Maffen“ ihrer Mitglieder zu schleudern.

Vor uns liegt eine vom „Agitprop“-Bureau der kommunistischen Bezirksleitung herausgegebene Anweisung an Betriebszeitungsredakteure, in der neben Bildern „unserer Toten“ (darunter auch Clara Zetkin!) sämtliche mehr oder weniger blässen Karikaturen der „Roten Fahne“ zu beliebiger Verwendung zur Verfügung gestellt werden. In dem Begleittext sind zehn Gebote für Betriebszeitungsredakteure angefügt. Darin heißt es im Gebot 7:

„Bringe in der Betriebszeitung nie eine Meldung, die unwahr ist. Durch eine Lüge diskreditierst du die Betriebszeitung für lange Zeit.“

Das ist sehr brav und christlich (mit Auswärtigkeit) gesprochen. Aber warum gilt das nur für die Kleinen, die Betriebszeitungen machen, warum nicht auch für die Großen, die die „Rote Fahne“ herstellen? Im Sportteil unseres Blattes finden unsere Leser wieder einmal ein Zeugnis für den Lügegeist, der dieses Blatt beherrscht. Jede Nummer ist angefüllt mit Lügen über die Sozialdemokraten und die Gewerkschaftsführer. Warum schreibt das „Agitprop“ nicht den Großen die zehn Gebote ins Stammbuch? Etwas nur, weil die Betriebszeitung der Schwindel zu leicht entdeckt wird?

## Sowjetbankpräsident in New York.

Verhandlungen um Auto- und U-Bahn-Bau.

New York, 10. Januar.

Der Vorsitzende der Direktion der Russischen Staatsbank Baron Scheinmann ist in Begleitung des Vizepräsidenten des Obersten Wirtschaftsrates der Sowjetunion hier eingetroffen, um die amerikanische Wirtschaft zu studieren und Vorbereitungen für die Errichtung einer Automobilfabrik in der Sowjetunion zu treffen. Beim Bau von Untergrundbahnen in Moskau werden amerikanische Ingenieure beschäftigt werden.

## Opfer der Arbeit.

Bodrum, 10. Januar. (Eigenbericht.)

Auf der Schachtanlage Prosper wurden zwei Bergleute durch Steinfall aus den Hängen getötet. Im Grubenbezirk der Zeche Prosper III. erlitt ein Hauer durch niedergehende Gesteinsmassen sehr schwere Verletzungen. Auf Zeche Holland wurde ein Hauer durch Gesteinsmassen verschüttet; er konnte nur als Leiche geborgen werden. Er hinterläßt vier unmündige Kinder. Auf der Schachtanlage Victoria 1-4 stürzte ein Montagegerüst zusammen. Drei Montagearbeiter wurden mit in die Tiefe gerissen und erlitten schwere, zum Teil lebensgefährliche Verletzungen.

## Wieder Schwimmer der „Latham“ gefunden.

Oslo, 10. Januar.

Bei den Polizeibehörden in Hammerfest ist eine Mitteilung eingelaufen, daß an der Westseite des Nordfjaps zwei zusammengebundene Schwimmer gefunden worden seien, von denen auf dem einen die Aufschrift „Latham Paris“ eingraviert sei. Der Fund sei am Neujahrabend von einem Fischer gemacht worden. Wenn eine Nachricht hierüber erst jetzt vorliegt, so sei daran das schlechte Wetter schuld, das es dem Boten unmöglich gemacht habe, diese Mitteilung früher nach Hammerfest zu bringen. Es herrsche am Fundort keinerlei Zweifel an der Echtheit des Fundes. Die Schwimmer werden nun nach Hammerfest gelandt, wo sie einer näheren Untersuchung unterzogen werden. Bekannt ist ein Schwimmer der „Latham“ am 1. September in der Nähe von Tromsø und der Benzintank im Oktober in Trondhjemfjord gefunden worden.

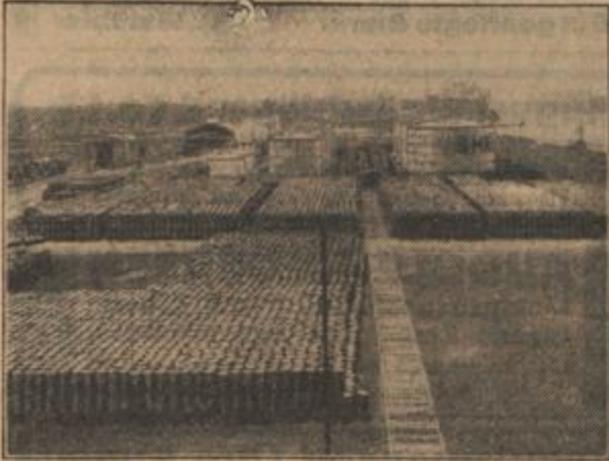
Wetterbericht der öffentlichen Wetterdienststelle Berlin und Umgebung. (Nachdr. verb.) Zeitweise etwas neblig, sonst trocken und ziemlich heiter. Fortdauernd kalt. — Für Deutschland: Im Westen wolfig, im Osten heiter und sehr kalt.

Chinesischer Gesandter für England. Alfred Sae, der China als Gesandter in London in den Jahren 1914 bis 1920 vertrat und später chinesischer Gesandter in Washington war, wird chinesischer Gesandter in London. Er wird bereits in einigen Wochen in London erwartet. Der letzte chinesische Gesandte in London war Wellington Koo, der im Jahre 1922 seinen Posten verließ.

# Die Krebszelle.

Gegen den unfreiwilligen Selbstmord der Menschheit.

Immer noch arbeitet die Wissenschaft an dem großen Problem der Krebsforschung, ohne ein endgültiges Ergebnis erzielt zu haben. Das Thema „Die Krebszelle“, das sich Dr. Albert Fischer aus Kopenhagen zu seinem gestrigen Vortrag in der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft gestellt hatte, fand deshalb großes Interesse der zahlreich erschienenen Mitglieder und Gäste. Dr. Fischer erzählte von den Forschungsarbeiten, die unter seiner Leitung im Institut für Biochemie in der Abteilung für Gewebekultur auf diesem Gebiet geleistet wurden. Seine Mitarbeiter und er züchten Krebszellen wie normale Zellen in Kulturen, und daran wird dann ihre Biologie studiert. Außerhalb des Organismus können verschiedene Gewebestellen unbegrenzt lebend und wachsend erhalten werden. Die Abteilung für Gewebekultur besitzt Gewebestämme, die bis zu 17 Jahren alt sind. Man misst Wachstum und Stoffwechsel an ihnen und studiert den Einfluß von Veränderungen im umgebenden Medium. Bis jetzt erkannte man, daß als Träger bösartiger Eigenschaften ganz bestimmte Zellen betrachtet werden müssen. Wenn man sie auf gesunde Tiere überimpft, so entsteht Krebskrankheit. Die Lebensdauer der Krebszelle ist kurz, ihre Widerstandskraft gering. Sie ist viel anspruchsvoller in bezug auf Nahrung als die gewöhnliche Zelle. Sie baut ihre Zellsubstanz allein aus Blutserum auf, was für normale gesunde Zellen nicht ausreichend ist. Kommen die Krebszellen mit



Ein Riesenzinolinlager

ist in Berlin Spandau eingerichtet worden. Es dürfte das größte in Berlin sein.

gefunden Zellen in Berührung, so geben diese an die Krebszellen Stoffe ab, die dazu beitragen, die Wachstumsgewindigkeit der Krebszelle zu beschleunigen. Man hat in den Kulturen der Abteilung für Gewebekultur die Erfahrung gemacht, daß in den Kulturen die Krebszellen alle gefunden Zellen überwacherten, eine Tatlache, die das schrankenlose Wachstum der Krebsgeschwulst im menschlichen und tierischen Körper erklärt. Professor Harnack dankte dem Redner für seine Ausführungen, die durch hochinteressante Lichtbilder, die das Verhalten der Zellen zeigten, illustriert waren und sprach den Wunsch aus, daß man bald über die Türe des Forschungsinstituts die Inschrift setzen möge: „Hier wurde dem unfreiwilligen Selbstmord der Menschheit durch den Krebs mit Hilfe intensiver Forschungsarbeit ein Ende gemacht.“

# Die Mitarbeiter der Hanau.

Minister und Parlamentarier.

Paris, 10. Januar. (Eigenbericht.)

Im Skandal der „Gazette du Franc“ sind neue Ueberraschungen zu verzeichnen gewesen. Der Chefredakteur der „Gazette du Franc“, Audibert, erklärte, daß seines Wissens Frau Hanau niemals ein Notizbuch besessen habe, in dem Konten für Parlamentarier und Beamte eingetragen gewesen seien. Er selbst habe zahlreichen Parlamentariern Gelder überweisen lassen, jedoch nur als Entlohnung für ihre journalistische Mitarbeit bei der „Gazette du Franc“ und dies auch nur im Rahmen der üblichen Redaktionsgehälter. Er habe von den höchsten Stellen nur immer gutes über die „Gazette du Franc“ gehört, so vor allem von dem Justizminister Barthou und dem Innenminister Tardieu. Mit Herriot habe er vor der Abreise nach Paris zur Einweihung des Combes-Denkmal eine lange Aussprache gehabt. Auch Herriot habe ihm nur die besten Zusicherungen gegeben.

Eine zweite Ueberraschung gab es, als der Geschäftsagent Amard, der die Verhandlungen zwischen der „Gazette du Franc“ und dem „Journal“ führte, zugab, daß er von Frau Hanau einen Scheck über 200 000 Franken erhalten habe, um diese dem „Journal“ zu übergeben. Die Verhandlungen mit dem „Journal“ hätten sich aber am gleichen Tage zerlegt, und er habe daher den Scheck wieder an Frau Hanau zurück gegeben.

Bei einer Rede Hendersons in Hettleston kam es zu schweren Tumulten. Henderson wurde von der überwiegend kommunistischen Versammlung mit den Worten „Spion, Verräter, Verräter“ niedergedrückt. Die Polizei verhaftete 13 Männer und 4 Frauen. Es dauerte geraume Zeit, bis die Ordnung wieder hergestellt war.

# Lessings 200 Geburtstag in Berlin.

Der 200. Geburtstag Lessings am 22. Januar wird auch in Berlin festlich begangen werden. Nach dem bisher feststehenden Programm wird zunächst am 22. Januar, vormittags 10 Uhr, am Denkmal Lessings im Tiergarten ein Kränzchen niedergelegt werden. Um 11 Uhr findet dann im Lessing-Museum in der Brüderstraße ein Festakt statt. Gleichzeitig sollen vier neue von der Stadt gestiftete Gedenktafeln an dem ehemaligen Nicolaischen Haus — das das Museum beherbergt — enthüllt werden, während die bisher an der Siebelwand angebrachten Tafeln verschwinden. Die neuen Gedenktafeln sind berühmten Bewohnern des Hauses gewidmet: u. a. Friedrich Nicolai, dem Buchhändler und Freund Lessings, Theodor Körner, der zeitweilig bei Nicolai wohnte, und dessen Eltern. Um 12 Uhr mittags erfolgt ein Festakt in der Universitäts- und um 8 Uhr abends eine Gedenkfeier im Rathaus. Am 23. Januar wird in der preussischen Staatsbibliothek die große Lessing-Ausstellung eröffnet. Bereits am 20. Januar wird von der Lessing-Hochschule im Reichstag eine Gedenkfeier für den Dichter abgehalten, bei der Professor Friedrich Grundhoff (Heidelberg) den Rednerort hält.

# Der Esel in der Ehrenlegion.

Von Kurt Lenz.

Paris, Anfang Januar 1929.

Während des Krieges war es plötzlich einem patriotischen höheren französischen Offizier eingefallen, dem Hund seines Regiments (es war wohl das 10. Kolonialregiment) das französische Kriegskreuz als Orden zu verleihen. Damals klatschten die Leute wie wild Beifall und fanden es eine großartige Idee, daß der Offizier auch an seinen treuen Hund dachte. Weniger wurde bekannt, was eigentlich der Hund über seinen neuen Schmuck dachte. Zu jener Zeit sprachen alle Zeitungen spaltenlang allein von dem tapieren Offizier und von seinem ergebenen Wächter.

Nur einer ärgerte sich: der pazifistische Schriftsteller Roland Dorgèles, der nach dem Krieg die sehr beflagm gewordenen Bücher „Croix de bois“ („Soldatenfriedhöfe“) und „Reveil des Morts“ („Das Erwachen der Toten“) herausgab. Er meinte, nicht nur die Hunde hätten ihre Pflicht an der Front erfüllt, sondern ebenso die Artilleriepferde und die Maulesel. Viele von ihnen sind sogar auf ihrem Kampfposten gefallen, ebenso wie die Briestauben, die an der Front stellenweise sehr zahlreich herumzufliegen hatten. Alle diese Tiere mühten doch darüber sehr böse sein, daß der „Freund des Menschen“ bevorzugt werde, daß nur er das Kriegskreuz erhalte, während sie alle leer ausgehen sollten. Und um dieses Unrecht wieder gutzumachen, schlug er vor, der Esel von Vermonville (im Marne-Departement) solle unbedingt eine Auszeichnung erhalten. Dieser Esel sei von den Deutschen auf ihrem Rückzug mitgeschleppt worden, aber er hatte sich gemweigert, ihnen zu folgen. Er sei von ihnen zwar blutig geschlagen worden, aber er blieb stehen. Der Feind war ihm an Zahl bei weitem überlegen, doch das Tier verbarre auf seinem Posten. „Dieser Esel muß in die französische Ehrenlegion aufgenommen werden!“ erklärte damals Roland Dorgèles.

Der betreffende Zeitungsartikel, der von der Zensur etwas verstümmelt wurde, machte ein derartiges Aufsehen, daß Dorgèles entweder sofort verschwinden und künftig ruhigleben oder aber seinen

Namen vertauschen mußte. Einen Tag, nachdem der Artikel erschienen war, hieß er Herr Grinche. Grinche? Der Name war unbekannt. Unter diesem Namen schrieb Dorgèles bis zum Waffen- und Zensurstillstand zahlreiche Artikel, die alle dem Zensor zur Vorprüfung unterbreitet wurden. Immer wieder gab es in diesen Artikeln kleine Fälschen, die auch die reinsten Zensurdrillen nicht alle entdecken konnten. Monsieur Grinche hatte es besonders auf das Pariser Louvre-Museum abgesehen. Er nannte es aus Spaß nur „Die große Galerie“ oder den „Quadratförmigen Salon“. Dabei ließ er irgendwo einmal in einem langen Aufsatz die Zeile eingeleiten: „Betrachtet darin recht gut den Sieg von Samothratos. Er hat den Kopf verloren.“ Der Zensor strich diese Voraussage, die heute wahrer ist als je.

Einige Zeit später fragte Monsieur Grinche, ob denn die Pariser Museumsleitung noch keine Zeit dazu gefunden habe, die Meisterwerke des Louvre zu reparieren, der Venus von Milo ihren Arm wiederzugeben und dem verstümmelten Sieg seinen Kopf. Auch diese Anfrage strich man wieder. Zehnmal verjuchte Herr Grinche seinen Vorstoß vergeblich. Als am 11. November 1918 die Glocken zum Waffenstillstand läuteten, ging er jedoch persönlich ins Louvre-Museum, um nachzusehen, und er fand richtig: den Sieg ohne Kopf. Er hatte sich nicht geirrt.

Seit zwei Tagen steht man in den Schaufenstern ein neues Buch von Roland Dorgèles: „Le Cabaret de la belle Femme“ („Das Kabarett der schönen Frau“). Hierin sind einige der Artikel aufgenommen, die der Zensor einst nicht durchließ, und Dorgèles verpflichtet sich in einem Beitaritel des „Ouvrè“, der die Ueberschrift trägt: „Ein Hund, ein Esel, ein Zensor und ich“, und in dem er die ganze Kriegs-Eselschicht, sofort wieder zum Militär auf fünf Jahre einzurücken, wenn „der argwöhnlichste Soldat das mindeste in dem Buch entdecken könnte, das wie eine Verteidigung eines zu schnellen Friedens aussehen könnte“.

Erst jetzt erfährt man in Frankreich, wer Monsieur Grinche war.

# „Wings“ (Schwingen).

Uraufführung im Ufa-Palast am Zoo.

Es hilft nicht; der Leser muß folgendes wissen: Dieses hohe Lied auf die Helden der Luft im Kriege hat auf vier verschiedenen Schauplätzen zwei Jahre zur Herstellung gebraucht. 23 Kanonenteile, 300 Flugzeuge aller kriegsführenden Länder, namhafte Kriegssieger wirkten mit. 3 Fesselballons, 27 Flugzeuge, 12 Automobile, 7 Häuser und ein Eisenbahnzug gingen dabei drauf. Die Hauptdarsteller waren 78 Stunden in der Luft. Produktionskosten: 1 200 000 Dollars (trotz staatlicher Unterstützung!). An Negativfilm wurden 200 000 Meter verwendet. Die Qualität entscheidet.

Diese Daten, die natürlich zu Reklamewerken verbreitet werden, sind trotzdem sehr lehrreich. Sie zeigen, mit welchen Mitteln der amerikanische Film arbeitet und welche Ziele er anstrebt. Natur-

Die nächste Erzählung des „Abend“ führt die Leser nach Amerika. Sie hat den Titel

# Als die Firma verkrachte . . .

Ihr Autor ist Nathan Asch, ein junger amerikanischer Dichter. In außerordentlich fesselnder Weise wird darin geschildert, welche Folgen es für die Angestellten hatte, „als die Firma verkrachte“, nämlich ein Bankhaus in New York. Vorher bringen wir einen sehr interessanten Reisebericht von Robert Grösch. Er hat eine Zeilung in Albanien zugebracht, in einem Lande also, das selten der Fuß eines Mitteleuropäers betritt. Königsmohrerei in Albanien, Königsstaatsreich im benachbarten Jugoslawien: das waren zwei Ereignisse der jüngsten Zeit, die wieder einmal die Blicke der ganzen Welt auf den Balkan lenken. Der Reisebericht von Grösch hat also ganz besondere aktuelle Bedeutung!

wahrheit um jeden Preis (selbstverständlich nicht in dem naiven Sinn, wie sie neulich in den Mitternachtsfilm verlangt wurde), die Illusion der Naturwahrheit, die ohne Tricks nicht zu erreichen ist. Das Resultat ist in der Tat verblüffend: die Luftkämpfe zwischen den amerikanischen und deutschen Geschwadern würden auch dann mit voller Echtheit wirken, wenn sie nicht bei der Uraufführung von dem ohrenbetäubenden Lärm ratternder Motore, hämmernder Maschinengewehre, einschlagender Bomben und dem Schreuliche abstürzender Flugzeuge begleitet gewesen wären. Diese Kakophonie des Krieges verdrängte man dem Magnestop, das in eingeleiteter Weise Geräusch- und Klanglaute wiedergibt.

Die Amerikaner wollten aber nicht nur einen Kultur- oder besser Intellektuellen produzieren, der den erhabenen Wahnsinn raffiniertester Zerstörungstechnik offenbaren sollte — sie mußten zugleich durch eine spannende Romanhandlung den Gemüts- und Schauderbedürfnissen eines großen Publikums dienen. Und so wurde eine Liebesromanhandlung hineinkomponiert. Die beiden jungen Leute, guter Bürger Kinder, die gemeinsam in den Krieg gehen als Fliegeraspiranten, lieben dasselbe Mädchen. Sie erleben zusammen die Clappe und dann die ganzen Schrecken des Luftkrieges. Das Geschwader Richtofens räumt unter den Amerikanern auf. Riesige Bombenflugzeuge zerstören eine Ortschaft. Der eine der Freunde wird herangerholt, kann sich aber retten und kehrt in einem entwendeten deutschen Flugzeug zurück. Aber sein Freund, der seinen vermeintlichen Tod rächen will, trifft ihn nun um so sicherer. Im Gefühl eines Mörders kehrt er nach dem Kriege heim, um so mehr, da er erfahren, daß der andere allein wiedergeliebt wurde. Ein anderes Mädchen, das ohne Gegenliebe treu zu ihm hielt und ihn in Paris während einer Urlaubssorgie — auch diese Seite des Krieges wird gezeigt — vor dem Kriegsgericht rettete, wird ihn wieder mit dem Leben verfühnen.

Der Regisseur W. A. Wellmann hat die technische Seite glänzend gelöst. Für die Handlung fand er hervorragende Hülfen in den Darstellern Charles Rogers, einem ausnehmend hübschen und frischen Jungen, dem bedächtigen Richard Arlen und der sehr ausdrucksvollen und natürlich-fokalen Clara Bow. Aber die Gerechtigkeit und Gewalttätigkeit des Konflikts blieb trotzdem fühlbar. Ueberregend die Photographie.

In der deutschen Bearbeitung des Films kommt keinerlei chauvinistische Parteilichkeit zur Sprache, und obwohl Kriegstaten verherrlicht werden, wirkt das Ganze doch eindrucksvoll gegen den Krieg. D.

# Humperdinks „Königsfinder“.

Städtische Oper.

Unter den Musikern jenes Kreises, der ein bißchen humoristisch unter dem Namen „Wagner-Epigon“ zusammengefaßt wird, ist Engelbert Humperdink gewiß eine der sympathischsten und, wie wir heute erkennen, eine der einstweilen bleibenden Erscheinungen. Keiner vielleicht hat sich wie er Wagners Tonsprache so eigen gemacht. Er hat sie seiner Natur angepaßt, und es ist folglich seine eigene Sprache geworden. Nichts von der Unfreiheit des besessenen Wagner-Nachahmers ist in seiner Musik zu spüren; vor der Entartung ins Wohl-Pathetische und verschwommen Symbolistische der typischen Wagnerianer bewahrt ihn die Eigenart seiner schlicht vornehmen Persönlichkeit. Es ist wohl nicht starke, doch echte Produktivität, die dem Komponisten der „Königsfinder“ Rang und dauernde Geltung sichert. Eilig hat er es nie gehobt, die Zahl der Werke, die er hinterlassen, ist nicht groß, aber jedes ist Frucht gründlicher Arbeit und zugleich Dokument meisterlichen Könnens. Diese Partituren, in denen jeder Takt, jede Note vom Zwang künstlerischen Bewußtseins zeugt, mühen fast bezeichnend am in einer Gegenwelt, in der, wie wir es immer wieder erfahren, der musikalisch Schaffende sich kaum Zeit und Ruhe gönnt, das eigene Werk reifen zu lassen, ewig von der Sorge gehebt, zu spät damit zu kommen.

Wir freuen uns, den „Königsfindern“ wieder auf der Bühne zu begegnen, trotz der Dichtung, die diesem „Musikmärchen“ — oder richtiger, trotz der Idee, die dieser Dichtung zugrunde liegt Gerade heraus gesagt: Was gehen uns Königsfinder an? Der geborene Königsprof, den sein adeliger Sinn das Bösen seines Auges verrät, mit solcher Märchenfigur wissen wir nichts anzufangen. Ein unechter Kaiserentel ist uns lieber als ein echter, und was also diesen „echten“ Kronprinzen betrifft, den die künftige Untertanenschaft, den angestammten Herrn in ihm verkennend, mit seiner Gänsemagd zum Tor hinweisend: das war einmal eine hübsche Theateridee. Doch eben, es war einmal. Heute ist es Märchen im Märchen, eine tote Sache. Lebend dennoch durch die Musik, und in der Städtischen Oper unter Georg Sebastian's Leitung durch eine Aufführung, die sich zu einem immerhin erfreulichen Gesamtbild rundet. Ueber Strippenräte und andere Verlegenheiten müssen Gäste helfen, wir sind daran gewöhnt. Aber Lotte Schöne stellt als Gänsemagd eine zarte, ruhende Gestalt auf die Bühne, der sie als bodenständige Kraft angehört.

Klaus Pringsheim.

# Heinrich Busch gestorben.

Der in ganz Deutschland bekannte, erst 25 Jahre alte Pianist Heinrich Busch, der jüngste Sproß der bekannten Musikerfamilie Busch aus Bochum, der in Duisburg weilt, wurde krank zu einem dortigen Arzt transportiert, der ihm eine Morphiumspritze gab, worauf Busch einschiel. Nach einiger Zeit fand man Busch tot im Bett auf. Die Polizei beschlagnahmte die Leiche. Der Vater des Verstorbenen ist der berühmte Geigenbauer, der älteste Bruder Fritz Busch ist Generalmusikdirektor in Dresden. Der zweite Bruder, Adolf Busch, ist der bekannte Geigenvirtuose, und Hermann Busch ist Solocellist in Wien.

Erich Ponts vom Dresdener Stadttheater wurde nach seinem großen Erfolge in der „Dreigroschenoper“ vom Theater am Schiffbauerdamm für 6 Monate in der nächsten Spielzeit verpflichtet. Die übrige Zeit des Jahres wird Ponts am Dresdener Staatstheater tätig sein.

„Neue Deutsche“ ist das Thema zweier Lichtbildernorträge, die Dipl.-Ing. Leo Rachtlich auf Einladung der Volkshäuser am Sonnabend, den 12. und Sonnabend, den 26. Januar, jeweils 9 Uhr, im Schauspielhaus, Kunstgewerbeschule, Prinz-Albrecht-Str. 7a, halten wird. Eintrittskarten für jeden der Vorträge 0.70 M.

Rezeptionsort für die Redaktion: Holzgasse 5, Berlin; Anzeigen: Th. Giese, Berlin; Verlag: Hermann Weingart, S. u. S. Berlin; Druck: Hermann Weingart, S. u. S. Berlin; Verlagsanstalt: Paul Singer & Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 3. Dienstag 1. Beilage.

**Stand-Uhren auf Miete!**  
 Wachenmiete von M. 3.- an  
 Nach 40 Wochenmieten Ihr Eigentum  
 Keine Anzahlung! Kein Aufschlag!  
 Lieferung sofort!  
 Nur erstklassige Werke mit  
**5jähriger Garantie!**  
**ERKA**  
 Standuhren-Vertrieb G. m. b. H.  
 Fordern Sie Katalog u. Vertreterbesuch oder besuchen  
 Sie selbst unsere Ausstellungs- und Verkaufsräume  
**Berlin O, Alexanderstraße 23, 1**  
 (Ecke Blumenstraße)

**Bettfedern**  
 Doppelt gereinigt  
 Größe 60 Pf., 90 Pf.,  
 Rufl. 1.50, weiß  
 3.50, 4., Halbdau-  
 nen, 2.75, weiß, voll-  
 daunig, 5., Daun  
 4., 7., weiß 9.- bis 10.-, Ober-  
 betten, 11.- schläfrig, von 12.-, Kiss  
 von 3.50 aufwärts. — Muster gratis  
 Böh. Bettfedernspezialhaus  
**Sachsel & Stadler, Berlin C 25**  
 Landsberger Str. 43-47, Nähe Alexanderpl.  
 Filiale: O 34, Kochbannstr. 24, a. Viehho  
 Fahrgehd wird vergütet

**Bettfedern-Hdlig Krause**  
 Gustav Krause [B. 22]  
**Berlin-Reinickendorf-Ost**  
 Justusstr. 32, verlängerte Soldiner Str  
 Fernruf: Reinickendorf 281  
 Elektr. Be. Federn-Reinigung 1891.  
 Freie Abholung und Zusendung.

**Gericke & Wolfram**  
 Eisenwarenhandlung  
**Berlin-Weißensee**  
 Berliner Allee 20 [B. 23]

**Unbedingt gut**  
 Lassen Sie sich in der  
**Möbel-Tischlerei**  
**Willy Maass.**  
 Brunnenstraße 35.  
 Kein Laden!  
 Verkauf nur im Fabrikgebäude!

**Max Schatz**  
 Küsliner Str. 10 / Müllerstr. 28  
 Utrichter Str. 25 / Müllerstr. 165

**Richard Löwi**  
 Stoffe / Seiden [B. 22]  
 Aussteuerartikel  
 Reinickendorfer Str. 33.

**Butter A. Däweritz**  
 Oderberger Str. 38, Eckhaus der  
 Kastanienallee; Schivolbeiner  
 Straße 17, Ecke der Driesener  
 Straße; Borpholmer Str. 80,  
 B. 19] an der Driesener Straße.

**Auf Teilzahlung**  
 Messingzuglampe für  
 Gas u. Elektrisch m.  
 60 cm Seidenschirm.  
 Anzahlung 4.00, Rest  
 in 10 Monatsraten  
 à M. 2.00.  
**A. Dworak,**  
 Brunnenstr. 36

**A. Schrödter**  
 vormals Offizierding  
**Fischkonserven-Fabrik**  
 Lieferant in sämtlichen F. Schmar-  
 naden, Garkon, Kompote, Spez.,  
 Hausmacher-Bratlinge.  
**Berlin N., Gerichstr. 44**  
 Telefon: Hansa 411 [B. 55]

**Casino-Festsäle**  
**Pappelallee 15**  
 Säle bis 500 Personen  
 Vereinszimmer [G.F. 19]  
 Cute Küche, Hausschlüchterei. Billige Preise

**Swinemünder**  
**Gesellschaftshaus**  
 Neuer Inhaber, neu renoviert  
**Säle frei!**

**Stempelfabrik**  
**Werner & Schade**  
 Berlin N, Kastanienallee 43  
 Fernsprechanschluß Humboldt 1011-1012;  
 liefert [B. 55]  
 Kautschuk- und Metallstempel prompt

**Küchen-Meyer**  
 Berlin N.,  
**Lindower Str. nur 18/19**  
 (am Bahnhof Wedding)  
**Bar und Kredit!**

**Optiker**  
**Ziem** [R. 1]  
 Schönhauser Tor 1-2

**Ludwig Dorner**  
 Berlin-Bohnsdorf  
**Zentralheizung**  
**Sanitäre Anlagen**  
**Banklempnerei**  
 Am Grünau 264 [B. 3]

**Tapeten**  
**Linoleum**  
**Hermann Hussack**  
 Inh. W. Hussack  
**NO, Wörther Str. 30**

**Rudolf Gecke & Co.**  
**Tischlerei** [R. 1]  
 Bl.-Friedrichshagen, Seestraße 127  
 Telefon: Friedrichshagen 19

**Hochschul-**  
**brauerei**  
 Moab. Str. 56 Amrumer Str. 11  
**Saal frei**  
 für 1000 Personen  
 am Sonntag, dem 3. März  
 Jeden Sonnabend und Sonntag  
**Bockbierfest!**  
 Eintritt frei!  
 Jeden Mittwoch und Donnerstag  
**Künstler-Freikonzert!**

**Otto Thomas**  
 Buchbinderei  
 C 42, Alexandrinenstraße 95-96  
 Tel.: Dönhoff 9082  
 Einbände/Massenaufgaben

**Deutsche** [B. 21]  
 Dampffischereigesellschaft  
**„Nordsee“**  
 Brunnenstraße 62 Reinickendorfer Str. 47  
 Humb. 9927/28 Moabit 8764  
 Täglich frische Seefische  
 Räucherwaren, Fischkonserven  
 Lebende Aale und Flußfische  
 Beste Ware Billigste Preise

**Sturmecke**  
 Führer- Ecke Fehmannstraße  
 gegenüber Virchow-Krankenhaus  
 Verkehrslokal der PD. [G.F. 174]

**Treppengeländer**  
**Emil Waltenberg**  
 Neukölln, Richardstraße 18  
 Tel.: F 2 Neukölln 9217 [G.F. 100]

**Bruchbänder**  
 Leibbinden, Gummistrümpfe und Platißfuß-  
 Einlagen, Stütakorsetts, Apparate und künstliche  
 Glieder. Eigene Werkstatt im Hause. Bandagist  
**Pollmann, Berlin N 54, Lehringer Str. 60.**  
 Lieferant für Krankenkassen und Behörden.

**Photo - Artikel**  
**Rathaus - Drogerie**  
 Apparate Arbeiten  
 Gebr. Brühn [G. F. 172]  
 Schloßstr. 16 KÖPENICK Schloßstr. 16

**Treff**  
 der organis. Arbeiterschaft  
 Berlin-Pankow  
 Mühleneck, Mühlenstraße 45  
 2 Verbandskegelbahnen  
 G.F. 3] **Max Kühn**  
 Blumenpenden  
 jeder Art  
 direkt u. vers. wert  
**Paul Golletz.**  
 soc. Inh. Kurt  
 Mariannenstraße 3  
 Ecke Baumstraße  
 Neut. Station, 100 00

**Willi Busse**  
 Großdestillation  
 Weinhandlung, Likörfabrik  
**Turmstraße 62**

**Willi Busse & Co.**  
 Restaurations- und  
 Fleischereibetriebe  
**Gotzkowskystraße 23**  
 Huttenstraße 2-3

**RESTAURANT**  
**„MÜNZHOF“**  
 Münzstr. Ecke Dragonerstr.  
 Warme Küche • Gut gepflegte Biere • Ab 1 Uhr mittags Konzert  
 Stimmung! Humori!

**Wurstwaren** **Fleischwaren**  
**Hammerschmidt & Co.**  
 O 17, Straßauer Allee 34a [R. 34]  
 Detail: O, Litauer Str. 7  
**Fleischwaren** **Wurstwaren**

**Berliner Ratskeller**  
 Bierabteilung Königstr. 15-18 Weinabteilung  
**Künstlerkonzert**  
 Vorzügliche Küche Heinrich Falkenberg

**Julius Ehl**  
**Aufzüge**  
 Reparaturen [B. 56]  
 Neuherstellungen  
 Bl.-Wilmersdorf, Tübinger Str. 2 / Tel.: Pfalzburg 1433

**Kaufhaus Blumenfeld**  
 Kastanienallee 94 • Schönhauser Allee 91  
 Wäsche • Wollwaren • Kleiderstoffe • Baumwollwaren  
 Steter Eingang von Gelegenheits-Posten

**HEINRICH SCHMITZ**  
 Restaurant zum Dortmunder  
 Schmitz Industrie-Kasino  
 B. 151 Kommandantenstraße 72 — Kronensstraße 12

**Der Norden kauft nur**  
**Kohler - Brote**  
 Das große Landbrot  
 Das gute M.-K.-Vitaminbrot [B. 24]  
 vom Berliner Bloch. Verein / Tel.: Weißensee 100

**Trikofagen - Weißwäsche**  
 Gute Qualitäten. — Solide Preise  
**Ernst Pompert, Berlin N,**  
 Kopenhagener Straße 3 [B. 26]

**Bleck's Konfituren-**  
**und Schokoladen-Großhandlung**  
 Größte Auswahl, beste Qualität, billigste Preise!  
 O: Weidenweg 34, Liebigstraße 1, Frankfurter Allee 308,  
 Warschauer Str. 33, C: Rosenthaler Str. 49, SO: Reichen-  
 berger Straße 39, Oranienstraße 205, S: Pr. nzenstraße 27.

**Wäsche nach Gewicht**  
 Dampfwäscherei Merkur, Berlin O 112  
 Frankfurter Allee 307 Fernspr.: Andreas 2520 [B. 50]  
**Spezialität: Arbeiter-Berufskleidung**  
 Inh. Aug. Bachmann Mitgl. d. SPD.

**WALFISCH**  
 Köpenicker Str., Ecke Engländer  
 Siphons, Liter 60 Pf., frei Haus!  
 Eigene Kühlanlage!  
 Gute warme Küche Jeden Abend! Münzler-Honort!

Unser enorm billiger großer  
**Inventur-Ausverkauf**  
 in fast allen Abteilungen  
 begann am 2. Januar  
 Die Preise sind teilweise  
 bis zu 50% herabgesetzt!  
**P. Raddatz & Co.**  
 Leipziger Straße 122-123.

**G. u. F. Schüler, Restaurant**  
 vorm. Alb. Bletz  
 Heiligegeiststr. 52, Brelicstr. 27, Neue Promenade 4  
 Warschauer Straße 55 (Ecke Revaler Straße)  
 Gut gepflegte Biere. Erstkl. Weißbier

**August Wollschläger & Co.** G. m. b. H.  
 Tempelhof, Ordensmeisterstraße 32 :: :: Fernruf: Söding 1955, 1956, 1957  
 Großhandlung in Eisenwaren, Werkzeugen, Röhren,  
 Flanschen, Kanalisationsartikeln und Armaturen.

**RUDOLF ANDERSCH**  
 Lichtpausanstalt u. Plandruckerei  
 Eigene Zink- und Steindruckerei  
 SO 16, Brückenstraße 10b. Telefon: Jannowitz 4474/4475  
 Abholen und Zusenden durch Eilboten [G.F. 190]

**Bauklempnerei Otto Knöfel**  
 Klempnermeister [G. F. 106]  
**Gas- und Wasseranlagen**  
 Neukölln, Reuterstr. 45 / Tel.: Neukölln 2547

**Merken Sie sich bitte:**  
 eine Adresse für Ihre Wäsche, es ist die besonders bevorzugte  
**Dampf-Wäscherei Westend**  
 Charlottenburg, Wallstraße 22. Telefon: Wilh. 6693  
 Wir liefern Qualitätsarbeit und sind billig

**Franz Lange** [G. F. 134]  
 Fabrik für Eisenkonstruktionen, Kunst-  
 und Gesenkschmiede / Bau-Beschlag  
 Berlin-Wilmersdorf, Cicerostraße 20  
 Fernsprech-Anschluß: Umland Nr. 6589 und 6590

**Genossenschafts-Tischlerei „Ideal“** G. m. b. H.  
**Fischlerei für Möbel,**  
**Bau u. Innenausbau** [105]  
 Neukölln (Hermannshof) Hermannstr. 48 • Tel. F 2 Neukölln 2444

**Märkischer Fleischkonsum**  
 Hermann Pohle [G. F. 6]  
 Pallisadenstr. 29 Strausberger Str. 34

**Dachdeckungs-Geschäft**  
**Hermann Obst**  
 Dachdeckermeister  
**Alt-Glienicke**  
 Tel. Adlershof 171.

**Holz- und**  
**Kohlenhandlung**  
**Wilhelm Schneider**  
**Friedrichshagen**  
 Wilhelmstraße 39. [R. 27]  
 Lieferant sämtlicher Brennmaterialien.

**Sport - Restaurant**  
 Oskar Schulz [G. F. 92]  
**Köpenick, Bahnhofstr. 34**  
 Verkehrslokal des Reichsbanners

**Süßwaren-Großhandlung**  
**P. Fe'dbusch**  
 Neukölln, Hermannstraße 14.  
 Telefon: F 2 1560

**Standuhr**  
 Rundkopf mit massivem  
 Bim-Bam-Werk für 85 Mk.  
**Max Müller, Münzstraße 5**

**Stempel-**  
**Fabrik Hecht**  
 Inh.: Alfred Schneller  
 Berlin S 42,  
 Rittersstraße 116  
 Fernsprecher:  
 Montplatz 7264  
 liefert Stempel jeder Art

**Möbel-Kamerling**  
 Kastanienallee 56  
 Ged. Speises, eleg. Schlafs., von  
 herrsch., sport. Köchen, Polster-  
 stuhl-, Korb- und Tischausstattet.  
 Kleinfuss-, Spottpr., Zehnjahrgestichter.

# Europa revolutioniert Vorderasien

## Gegen Turban, Harem, Schleier, Fez

Die Völker des Orients — das ist die Welt des Islams — erleben gegenwärtig die Uebergangsperiode ihrer Geschichte vom Mittelalter in die neue Zeit. Man könnte sie mit der Periode des aufgeklärten Absolutismus in der europäischen Geschichte vergleichen. Die Reformbewegungen in der Türkei, Persien, Afghanistan, Arabien sind eng mit den Persönlichkeiten ihrer Herrscher

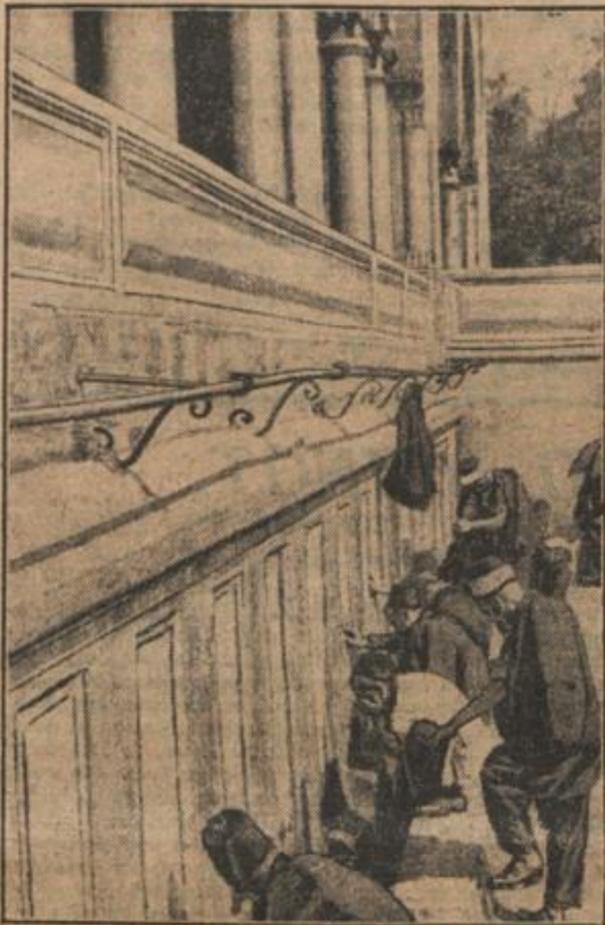
Rasrullah Khan beseitigt und sich durch einen kühnen Staatsstreich zum Emir von Afghanistan ausgerufen, indem er auch bald darauf durch einen Kriegszug mit England die Anerkennung der völligen Unabhängigkeit seines Landes durchgesetzt hatte.

Bald nach der Abschaffung des Sultanats und des Kalifats, die man als epochenmachende Ereignisse in der ganzen Geschichte der Türkei und des Islams bezeichnen kann, dekretierte Kemal eine Reihe von gesellschaftlichen und kulturellen Reformen. Nachdem er nun einmal das Kalifat abgeschafft und somit auch die Trennung von Kirche und Staat vollzogen hatte, ging er im weiteren energisch vor, schaffte auch das Scheriat oder das religiöse Gesetz ab und verordnete die Einführung des schweizerischen bürgerlichen Gesetzbuches und des italienischen Strafgesetzes. Er befahl ferner,

die religiösen Orden und die Klöster zu schließen, die Bierweiberei abzuschaffen und die Ehe obligatorisch zu machen, den Schleier der mohammedanischen Frau wegzuworfen,

den berühmten Fes sowie die nationale Tracht mit europäischem Hut und Bekleidung zu ersetzen. Desgleichen andere Reformmaßnahmen, deren aller Endziel sein soll, dem Osten den Rücken, sich aber mit

Diktator-Freimaurer beabsichtige nämlich, überhaupt den Islam abzuschaffen und an seiner Stelle eine neue Religion einzuführen; welche allerdings, das soll noch nicht bestimmt sein. Dem Christentum und namentlich dem Protestantismus gegenüber, wird es leise geflötet, sei Kemal geneigter als einer anderen Religion; wohlgerne: nicht für seine eigene und seiner nächsten Person, vielmehr für die



Waschung vor und nach dem Gebet

selbst verbunden, die „aufgeklärte Monarchen“ sind: Amanullah von Afghanistan, Riza Schah von Persien, ferner, wenn auch nur einigermaßen, Ibn Saud von Arabien, vor allem aber Mustafa Kemal, der Alleinherrscher der Türkei. Wenn auch diese seit einigen Jahren formal eine „Republik“ genannt wird, ist Kemal doch ihr „Präsident“, ein typischer Diktator; zitiert in dem Grade seiner revolutionären Reformtätigkeit geht Kemal allen seinen asiatischen Kollegen voran. Was ihnen gemeinsam ist, entnehmen sie dem Beispiel west- und osteuropäischer aufgeklärter Monarchen des 18. Jahrhunderts, namentlich Friedrich „dem Großen“ und Peter „dem Großen“. Mancher einer von ihnen studiert die Biographie der letzteren mit besonderem Eifer. Wie Peter sehen sie mit radikalen Reformen die Europäisierung ihrer Länder durch, und zwar gegen den ausgesprochenen Willen ihrer Völker oder wenigstens ihrer bisherigen Führer.

Die Reformbewegung in den Ländern Vorderasiens vollzieht sich auf politischem, gesellschaftlichem, religiösem und kulturellem Gebiet gleichermäßen. Sie ist von einem radikalen Nationalismus durchdrungen. Dieser hat in den Augen der heutigen Völker Asiens die Bedeutung einer neuen Religion. Wie diese ist, kennzeichnet sich auch der hegreiche Nationalismus mancher asiatischer Reformatoren durch seine Intoleranz aller anderen, namentlich minderheitlichen Nationalitäten gegenüber; desgleichen gegenüber allen anderen Richtungen, die einfach nicht geduldet werden. Demokratie und demokratische Methoden hoffen sie aus tiefem Herzen. Unterdrückung der Presse und der bürgerlichen Freiheiten ist eine der schneidigsten Waffen in ihrer Hand. Der politische Umschwung ging in allen orientalischen Ländern der Reformtätigkeit voran. Mustafa Kemal schaffte zuerst (1922) das Sultanat ab, führte die „Republik“ ein und machte sich zum absoluten Herrscher der neuen Türkei. Bald darauf hob er das Kalifat auf und

verjagte den letzten Kalifen aus dem Lande.

Wenn auch später hier und da, so z. B. in Kairo und in Mekka, Versuche unternommen wurden, das Institut des Kalifats wiederherzustellen, sie verliefen jedoch erfolglos. Es ist oft die Rede davon gewesen, Kemal beabsichtige, sich zum Sultan ausrufen zu lassen. Diese Gerüchte entbehren jedoch aller Grundlage; einmal, weil sich Kemal als lebenslänglicher Diktator nicht weniger wohl fühlt als ein Sultan, zum zweiten aber, weil er seinen kaiserlichen Thron seinem leiblichen Erben hätte hinterlassen können. Riza Khan, seit 1922 Diktator Persiens, wünschte anfänglich ebenfalls die Monarchie abzuschaffen. Er stieß dabei auf — wirkliche und scheinbare — Schwierigkeiten seitens der einflussreichen höheren Geistlichkeit, im Verein mit den — Sompelleuten, die ihn damals für den Mann der Engländer hielten. Riza Khan betrat bald darauf den Weg seines persischen Vorgängers Nadir-Schah. Er stürzte den jungen Achmed Schah, den er schon vorher zu Vergnügungszwecken nach der französischen Riviera geschickt hatte, und bestieg (1926) den Thron des Darius und Xerxes. Noch früher (1924) hatte Ibn Saud, das eifrige Oberhaupt der mohammedanisch-puritanischen Wahabiten Sekte und der Herrscher des zentral-arabischen Gebietes Hedschd, den König von Hedschas Hussein sowie seinen Sohn Ali vom Lande vertrieben und sich des Thrones von Mekka bemächtigt. Bedeutend früher, 1919, hatte der junge und tatkräftige Amanullah Khan bei den anlässlich des Todes seines Vaters Habibullah Khan entstandenen Thronfolgereizigkeiten seinen älteren Bruder sowie seinen Opa



Die Länder Vorderasiens

vollent Gesicht nach dem Westen zu wenden. Der neueste und wichtigste Akt in all dieser kaleidoskopartigen Reformen Kemals ist die Abschaffung der arabischen und die Einführung der lateinischen Schrift. Der türkische Diktator ist hierbei nur in die Fußstapfen seiner Sowjetfreunde getreten ist — diese haben nach 1925 den Gebrauch des lateinischen Alphabets für ihre mohammedanischen Untertanen dekretiert. Diese neueste Reform Kemals ist vielleicht die wichtigste und die entscheidendste unter den bisherigen. Ihr ist es zweifellos vorbestimmt, im kulturellen Aufwachen des türkischen Volkes eine außerordentlich große Rolle zu spielen. Wenn man anfänglich davon sprach, daß diese Reform erst allmählich, im Laufe von 15 Jahren, durchzuführen sein wird, nun sind es nicht einmal 15 Wochen verstrichen, seit Kemal sie anordnete und auch inzwischen durchgeführt. Ab 1. Januar erscheinen alle türkischen Zeitungen, Bücher, sonstige Veröffentlichungen und überhaupt jede Drucksache im neuen Alphabet. Auch

die Uebersetzung des Korans ins Neutürkische

hat Kemal befohlen. Bei strengster Bestrafung darf keine einzige Zeile mehr in arabischen Schriftzeichen gedruckt werden. Kaum sind nun alle diesen radikalen Gedanken in die Tat umgesetzt worden, da spricht die türkische Presse schon heute von einer anderen, bevorstehenden Reform: die Aufgabe des Freitags als des heiligen Tages aller Mohammedaner und seine Ersetzung durch

den Sonntag als den einzigen Ruhetag für die ganze Türkei.

Noch mehr: Sensationslustige Quellen wissen von einem allerneuesten Vorhaben des reformmühtigen Kemal zu erzählen. Der türkische



Türkenfrau mit Schleier



Drei Stück für einen Groschen!

Volksmassen. Nach all dem, was bis heute dort geschehen ist, ist es auch nicht unmöglich, daß diese Idee sich eines Tages ebenfalls bemachtigt. Es genügt nur, daß sich Kemal dazu entschließt. Das sogenannte Angoracr „Parlament“, das von ihm selbst eingeführt ist, wird selbstredend die betreffende „Gesetzesvorlage“, wie bisher immer, annehmen.

Kemal persischer und afghanischer Reformgenosse sind zwar noch nicht so weit wie ihr türkischer Vorkämpfer — sie haben damit auch bedeutend später begonnen — immerhin sind ihre Leistungen auf diesem Gebiet ebenfalls beachtenswert. Der Perserschah sowie der Afghanenemir haben gleichfalls eine Scheiterverordnung im Sinne des türkischen Vorbildes erlassen. Amanullah hat faktisch die Bierweiberei abgeschafft; Riza muß erst folgen. Immerhin nimmt heute schon die Frau auch in Persien eine viel freiere Stelle ein, als vor ganz kurzem. Amanullah und Riza haben ferner der Allmacht der Geistlichkeit eine Grenze gesetzt; sie bemühen sich nun, das bestehende religiöse Gesetz sowie die kirchlichen „Schulen“ mit modernen, europäischen zu ersetzen. Die beiden stammesverwandten Machthaber haben das Tragen der alten Tracht verboten und das der europäischen angeordnet, wobei sich Riza Schah für die Kopfbedeckung zugunsten der sogenannten „Fehlemi-Mütze“ entschlossen hat. Die allerletzten Nachrichten aus Teheran belagen, daß man dort ebenfalls die Abschaffung der arabischen Schrift und die Einführung des lateinischen oder die Wiederbelebung des altpersischen Alphabets praktisch in Erwägung zieht. Bei alledem sind der Perser- und der Afghanenemir erst am Anfang ihrer Reformtätigkeit und müssen auch, wie das afghanische Beispiel deutlich zeigt, allerlei Schwierigkeiten bewältigen. Was Ibn Saud anbelangt, so scheint er keine ähnliche Pläne verfolgen zu wollen. Er betrachtet eben seine Sekte als eine reformierte, puritanische Richtung im Islam, dessen Uebersieferungen und rückständigen Institutionen die erwähnten mohammedanischen Machthaber erst jetzt loswerden wollen.

Zum Schluß sei es festgestellt, daß alle diese kulturellen und gesellschaftlichen Reform- und Gegenbewegungen Vorderasiens nicht zuletzt eine wirtschaftliche Basis haben. Das feudale Wirtschaftssystem macht dort vor dem bürgerlichen allmählich Platz. Das Handelskapital spielt in unseren Tagen eine bedeutende Rolle in der Gesamtwirtschaft des vorderen und mittleren Asien. Dies erschließt sich allmählich den Weltmärkten. Die energische Bahn- und Straßenbautätigkeit, die in den letzten Jahren namentlich in Persien und in der Türkei mit einem Erfolg durchgeführt wird, trägt seinerseits zu ihrer weiteren Erschließung und Europäisierung im beträchtlichen Maße bei.

Dr. Artashes Abeghian.

### Wer weiß das?

Es gibt Fixsterne, die über zehnmillionenmal größer als die Sonne sind.

Ein Ameisenhaat besteht aus etwa 100 000 Einzelweibchen.

Das Fleisch enthält in rohem Zustande 75 Proz. Wasser.

England verbraucht beinahe die Hälfte der Teeproduktion der Welt.

# Die Blau-Hand

ROMAN VON  
EDGAR WALLACE

INS DEUTSCHE ÜBERTRAGEN VON RAVI RAVENDRO

(44. Fortsetzung.)

Offenbar war dieser weitblickende Kapitän sehr vorsichtig und wollte allen Seiten gerecht werden. Er suchte nach einem Kompromiß, der ihn wenigstens von seiner Verantwortlichkeit seinem Herrn gegenüber entlastete.

„Würde die junge Dame vielleicht so gut sein, diese Waffe zu nehmen?“

Sie nahm die Pistole mit einem halb unterdrückten Freuden- schrei.

„Und wenn Sie sich später daran erinnern werden, daß José Montigano Ihnen gegenüber als ein guter Freund gehandelt hat, werde ich mich glücklich schätzen.“

„O, ich danke Ihnen, Kapitän, ich danke Ihnen vielmals!“ Sie drückte ihm die Hand.

„Wo erinnern Sie sich?“ Er hob warnend den Finger. „Mehr kann ich nicht tun. Ich spreche jetzt als ein Herr zu einer Dame. Aber nachher bin ich wieder der Kapitän, der einen Herrn über sich hat. Sie verstehen, daß das ein großer Unterschied ist?“

Er hatte sie ein wenig verwirrt, aber sie ahnte wenigstens, was er sagen wollte.

Er machte eine kleine Verbeugung und ging hinaus.

Aber gleich darauf kam er zurück.

„Es hat keinen Zweck, Tische und Stühle gegen die Tür zu stellen. Das ist besser.“ Er zeigte bedeutungsvoll auf den Revolver. Dann entfernte er sich lächelnd.

Digby Groat wußte nichts von dem Besuch des Kapitäns und war zufrieden, daß der Wachposten von der Kabine zurückgezogen war. Jetzt stand nichts mehr zwischen ihm und der Frau — nur noch ihre eigene Kraft und Stärke. Er liebte sie in seiner Art, so verwarfen er auch sonst war. Er kam den Gang entlang und klopfte an ihre Tür, denn er fand einen Gefallen daran, diese gesellschaftliche Form aufrechtzuerhalten, die doch im Augenblick bedeutungslos war. Als aber keine Antwort kam, öffnete er die Tür langsam und trat ein.

Cunice stand am anderen Ende der Kabine. Die seidenen Vorhänge waren zurückgezogen und die Tür zu ihrem Salon stand weit offen. Sie war vollständig angekleidet und hielt die Hände auf dem Rücken.

„Mein Liebbling,“ sagte Digby schmeichelnd und liebenswürdig, „warum ermüden Sie Ihre schönen Augen? Sie hätten sich zu Bett legen und schlafen sollen.“

„Was wollen Sie?“

„Was könnte ein Mann, der eine so schöne Frau hat, anderes wünschen, als sich mit ihr zu unterhalten und das Vergnügen ihrer Gesellschaft zu genießen?“ fragte er heiter.

„Bleiben Sie stehen,“ rief sie ihn scharf an, als er den Versuch machte, weiter vorzudringen. Ihre gebieterische Stimme veranlaßte ihn, stehen zu bleiben.

„Aber Cunice,“ sagte er kopfschüttelnd. „Sie machen soviel Unannehmlichkeiten und Umstände — das ist doch in dieser Situation nur lächerlich von Ihnen. Sie brauchen nur vernünftig zu sein, dann gibt es nichts in der Welt, was ich Ihnen nicht geben könnte und möchte!“

„Sie können mir doch nichts geben und haben nichts zu verschleudern außer dem Geld, das Sie mir gestohlen haben,“ sagte sie eifrig. „Warum erzählen Sie denn von Schenkungen, wenn ich doch diejenige bin, der alles gehört? Sie können höchstens mein Mitleid erregen.“

Er starrte sie an und war verblüfft über ihre Ruhe, da sie doch in größter Gefahr schwebte. Er loderte auf und ging langsam auf sie zu. Seine dunkle Augen glühten.

„Bleiben Sie stehen!“ rief Cunice wieder und zeigte nun die Waffe, um ihrer Aufforderung Nachdruck zu verleihen.

Digby starrte auf die Mündung der Pistole, die auf ihn gerichtet war und taumelte zurück.

„Legen Sie das Ding weg,“ schrie er heiser. „Verdammt, wollen Sie es wohl tun? Sie sind doch überhaupt nicht gewöhnt, mit Feuerwaffen umzugehen! Das Ding könnte ja losgehen!“

„Es wird auch losgehen,“ sagte Cunice mit tiefer, eindringlicher Stimme. „Aber der Abscheu und Kerger, der in ihr aufgespeichert war, kam zum Durchbruch.“ Digby Groat, ich sage Ihnen, daß ich Sie wie einen Hund erschließen werde und daß ich mich freuen, wenn Sie niederstürzen. Ich werde weniger Erbarmen mit Ihnen haben als Sie mit dem Spanier, den Sie meuchlings ermordeten. Und ich werde mit keiner Wimper zucken, wenn Sie sich vor mir in Todesangst krümmen.“

„Legen Sie die Waffe fort! Wer hat sie Ihnen gegeben? Um Gotteswillen, Cunice, machen Sie keinen Unsinn damit! Sie wollen mich doch nicht etwa erschließen?“

„Es gab Zeiten, da ich Sie schon sehr gerne getötet hätte,“ sagte sie. „Hätte ich eine Waffe gehabt, so hätte ich Sie schon längst über den Haufen geschossen.“ Als sie aber sah, wie er sich zurückzog, lenkte sie die Pistole.

Er wachte sich den kalten Schweiß mit einem seidenen Taschentuch von der Stirne. Seine Arme zitterten.

„Wer hat Ihnen die Pistole gegeben?“ fragte er heftig. „Sie hätten sie noch nicht, als wir von Kennett Hall abfuhren. Wo haben Sie sie her? Haben Sie sie in einer der Schubladen gefunden?“ Er sah nach dem Schreibtisch. Eine der Schubladen stand halb offen.

„Daran kommt es gar nicht an, Mr. Groat. Gehen Sie jetzt aus meiner Kabine und lassen Sie mich in Ruhe.“

„Ich hatte gar nicht die Absicht, Ihnen irgendwie zu nahe zu treten,“ sagte er furchtlos. Er sah noch sehr bleich aus. „Es war nicht nötig, mich mit der Pistole zu bedrohen. Ich wollte Ihnen nur Gutenacht sagen.“

„Da hätten Sie sechs Stunden früher kommen sollen,“ sagte sie ironisch. „Aber machen Sie jetzt, daß Sie fortkommen!“

„Hören Sie mich an, Cunice,“ sagte er und wollte sich ihr wieder nähern. Aber als sie die Pistole wieder auf ihn richtete, sprang er zur Tür. „Wenn Sie mir so drohen, werde ich gehen,“ sagte er und schlug die Tür hinter sich zu.

Sie lehnte sich gegen die silbernen Bettpfosten, denn sie war am Ende ihrer Kraft. Sie mußte sich jetzt niederlegen und wenigstens etwas ruhen. Schlafen durfte sie ja nicht, da ihr immer noch Gefahr drohte. Sie ging in das nebenanliegende Wohnzimmer, dann in das Bad, um zu sehen, ob man von dort aus in ihre Räume kommen konnte, aber sie war von dieser Seite aus sicher. Sie hatte alle Paneele untersucht, ob sie keine Geheimtüren fände.

Kaum war sie wieder zwei Schritte in ihr Schlafzimmer gegangen, als sie plötzlich von hinten angefallen wurde. Digby Groat hatte sich heimlich wieder hereingeschlichen und neben der Tür auf sie gewartet. Seine Hand entwand ihr die Pistole, die sie noch immer gehalten hatte. Die Waffe fiel polternd zu Boden. Im nächsten Augenblick schloß er sie in seine Arme.

„Ich werde deinen Widerstand jetzt brechen,“ sagte er atemlos.

„Dein Gesicht soll nahe an dem meinen sein, ich will deine schönen Augen sehen, deinen herrlichen Mund fühlen!“ Er preßte seine Lippen auf die ihren und drückte heiße Küsse auf ihre Wangen, ihren Hals, ihre Augen.

Sie lächelte, wie ihre Kräfte versagten. Er preßte sie so stark an sich, daß ihr Rückgrat schmerzte. Der psöhlische Schrecken hatte sie so gelähmt, daß sie sich nicht mehr gegen seine Liebkosungen wehren konnte. Sie blickte starr auf seine Augen, die ihr so nahe waren. Sie war gelähmt wie ein Vogel durch den Blick einer Schlange.

„Du bist jetzt mein — hörst du — du wirst Jim Steele vergessen — du wirst alles vergessen und nur noch daran denken, daß ich dich anbede!“ Als er sah, daß sie zur Tür schaute, wandte er sich plötzlich um.

Der kleine Kapitän stand dort, hatte die Hände in die Hüften gestemmt und beobachtete den Vorgang. Seine Züge waren un-durchdringlich und hart.

Digby ließ Cunice los.

„Was zum Teufel haben Sie denn hier zu tun? Machen Sie, daß Sie hinauskommen!“ schrie er.

„Ein Flugzeug ist hinter uns her. Wir haben eine drahtlose Nachricht von ihm bekommen.“

Digby erschraf. Mit dieser Möglichkeit hatte er nicht gerechnet.

„Was ist es für ein Flugzeug? Wie heißt die drahtlose Nachricht?“

„Nichts geflüchtet. Fliege nach Süden.“ Dann ist nach die genaue Lage des Flugzeuges angegeben. Wenn es weiter nach Süden kommt, wird Mr. Steele uns finden.“

Digby taumelte einen Schritt zurück.

„Steele?“ fragte er heiser.

Der Kapitän nickte.

„Mit diesem Namen war die Botschaft unterzeichnet. Ich glaube, es ist rasch für Sie, an Deck zu kommen.“

„Ich komme an Deck, wann es mir beliebt,“ schrie Digby. Der Teufel in ihm erwachte und er verlor seine Selbstbeherrschung vollständig.

„Werden Sie jetzt so gut sein und an Deck kommen?“

„Ich werde später kommen, wenn ich erst diese Angelegenheit geregelt habe.“

(Fortf. folgt.)

## WAS DER TAG BRINGT.

### „Der Weiße Berg.“

Der „Vorwärts“ und der „Abend“ haben sich schon wiederholt mit dem Propheten, Kurpfuscher und „göttlichen Meister“ Joseph Weihenberg und seinem Treiben beschäftigt. Der Zufall spielt uns eine Zeltung in die Hände: „Der Weiße Berg“, freies Wochenblatt zur Aufklärung über Joseph Weihenberg und sein religiös-hygienisch-soziales Werk. Wir sind nicht „spirituell“ genug veranlagt, um den Unfug, den dieses Blättchen verzapft, verdauen zu können. Um unseren Lesern ein kleines Beispiel davon zu geben, wie es in den Köpfen der Weihenberg-Leute aussieht, ein kleines im Original seit gedrucktes Zitat aus dem „Weißen Berg“:

„Das deutsche Volk hat seinen Führer in Sodom-Gomorrhah-Babylon-Berlin. Dort lebt er verachtet, verkannt, angefeindet, gerichtlich verfolgt ad infinitum. Einfach ist er, ungekünstelt, leicht zu verstehen, scharf im Urteil, jeder Barmherzigkeit bar, wenn es sich um Unrecht handelt. Saugrob gegen alle, die ihn aus unlauteeren Gründen aufsuchen. Unendliche Liebe strahlt er aus auf alle, die ihn mit ehrlichem, wunden und armen Herzen aufsuchen. — Das ist dein Führer, deutsches Volk — und kein anderer ist es.“

Genehmigt ist er, nämlich der göttliche Meister Joseph Weihenberg. Hoffentlich wollen sich die Urheber dieses Unsinn mit ihrem „freien Wochenblatt“ die 20 Pfennig verdienen, die sie brauchen, um mit der Linie 68 der Berliner Straßenbahn bis zur Endhaltestelle zu fahren. Von dort kann ihnen jeder Vorübergehende den Weg zeigen. . . Die Linie 68 fährt nämlich von der Irrenanstalt Herzberge bis in die Nähe der Irrenanstalt Wittenau!



Donnerstag, 10. Januar.

Berlin.

16.00 Oberingenieur Siegfried Hartmann: Technischer Rückblick auf 1928. II.: Verkehrstechnik zu Lande, auf dem Wasser und in der Luft.

16.30 Kammermusik. I. A. Dvorák: Trio (Dumky) für Pianoforte, Violine und Violoncell, op. 50; Lento maestoso — Allegro — Lento maestoso — Allegro — Poco Adagio — Vivace non troppo — Poco Adagio — Vivace — Andante — Poco più mosso — Vivace non troppo — Allegretto — Andante moderato — Allegretto scherzando — Allegro Moderato — Allegro — Lento maestoso — Vivace — Lento — Vivace. — 2. R. Schumann: Quartett für Pianoforte, Violine, Viola und Violoncell, op. 47: Sostenuto assai — Allegro ma non troppo — Sostenuto — Allegro — Scherzo (Molto vivace) — Andante cantabile — Finale (Vivace) (Trin-Vereinigung: Erno Birchner, Flügel; Adalbert Gölzow, Violine; Eugen Sandow, Violoncell; Karl Wendel, Viola).

Anschließend Übertragung der Unterhaltungsmusik aus dem Hotel Kaiserhof (Kapelle Giza Komod).

19.00 Haas-Bredow-Schule, Abteilung Wirtschaftspolitik. Prof. Dr. M. J. Bonn: Probleme der Weltwirtschaft, I.: Das Kolonialproblem.

19.30 Forschungsreisender Major Trygve Grau, Oslo: Wie wir Kapitän Scott in den Schneesüden des Südpols auffanden.

20.00 Abendunterhaltung: Wagner-Abend. Dir.: Bruno Seidler-Winkler. I. Vorspiel zu „Lohengrin“. — 2. Nun sei bedankt, mein lieber Schwan, aus „Lohengrin“ (Robert Hutt, Tenor). — 3. Klingens Zaubergraben und die Blumenkinder, aus „Parafal“. — 4. Winterstürme wichen dem Wonnemond, aus „Die Walküre“ (Robert Hutt). — 5. Vorspiel zum III. Akt. — 6. Walthers Preislied, aus „Die Meistersinger von Nürnberg“ (Robert Hutt). — 7. Wotans Abschied und Feuerzauber, aus „Die Walküre“ (Berliner Funkorchester).

21.00 Veranstaltung des Verbandes deutscher Erzähler. Übertragung aus dem Plenarsaal des Herrenhauses. I. Adolf von Hatfeld. II. Anton Wildgans.

22.00 Die letzte Stunde des Berliner Sechstagerkriegen. Am Mikrophon: Freddy Bodzinski.

Anschließend bis 0.30 Tanzmusik (Kapelle Dato Béla).

### Königswusterhausen.

16.00 Friedrich Sachtleben: Benefiz im Holzgewerbe.

16.30 Übertragung des Nachmittagskonzertes Berlin.

17.30 Rechtsanwalt Dr. Eyck: Juristische staatswissenschaftliche Bücherstunde.

18.00 Georg Maria Hoffmann: Mariendichtung.

18.30 Gertrud van Eyseren, César Mario Alhieri: Spanisch für Fortgeschrittene.

18.55 Dr. Doose: Billiges Bauen auf dem Lande.

19.30 Übertragung von Berlin: Melor Gran: Wie ich Scott im ewigen Eis fand.

Ab 20.00 Übertragung von Berlin.

### Der wiedererstandene Bräutigam.

Auf Berlin folgt Budapest. In Berlin erschien eines Tages in der Markthalle ein längst beerdigter Händler. In Budapest war es ein Alimentskäufer. Er hatte nämlich vor drei Jahren einen kleinen Roman mit einem kleinen Mädchen. Natürlich hatte dieser große Folgen. Um die zu legalisieren, bestand die „Braut“ auf der Heirat. Der „Bräutigam“ konnte ihrem Drängen nicht widerstehen, fuhr in seine Vaterstadt, um die nötigen Papiere zu holen und kam nicht wieder. Zuerst erhielt die Braut ein Telegramm, daß er krank sei, dann die Nachricht von seinem Tode. Sie wurde Mutter. Ihre Eltern jagten sie aus dem Hause. So gut sie konnte, ernährte sie sich und ihr Kind. Und siehe da: eines Tages erblickte sie auf der Straße einen Menschen, der ihrem toten Bräutigam wie aus dem Gesicht geschnitten war. Kräftig und vor Gesundheit strahlend, stand er vor ihr. Im nächsten Augenblick sausten ihre Hände auf seinen Kopf nieder. Wenn die Polizei ihn nicht den Händen des Mädchens und der aufgeregten Menge entziehen hätte, so wäre aus dem lebendigen Leichnam ein wirklicher Leichnam geworden.

### Der Bürgerkriegs-Invalide.

Am 21. Januar 1918 verlor der Schmied Frank, als er das Riemer Munitionslager Peitzura verteidigte, seinen rechten Arm. Von nun war er arbeitsunfähig, mittellos mit Frau und Kind. Zehn Jahre bemühte sich Frank vergeblich, eine Rente zu erhalten. Die Hauptsozialversicherung der Ukraine erklärte, Frank habe seinen Arm nicht im Betrieb verloren und sei deshalb nicht unterstützungsberechtigt. Frank hatte aber am 10. Januar auf Befehl seiner Vorgesetzten den Hammer mit der Hinte verkauft. Der Feuiletonist der „Promba“ vom 13. Dezember richtete an den Genossen Ordtschotonidse die Anfrage: „Genosse Ordtschotonidse! Sie haben auf dem letzten Plenum der zentralen Kontrollkommission eine große Zahl von sinnverwirrenden Beispielen der bürokratischen Verschleppungskünste in Erfüllung gehen oder verdienen die Bureaucraten, die verbrechertisch das teuerste Kapital des Vertrauens der Arbeiter zu den Organen des Arbeiterstaates veruntreuen, eine delikate Behandlung als die habgierigen Veruntreuer und die uneigennütigen Schlappertier, die das Arbeitergeld in alle vier Winde streuen?“ Man kann wohl gespannt sein, was der Genosse Ordtschotonidse darauf antworten wird. Höchstwahrscheinlich wird er sich in Schweigen hüllen!

### Vier vergessene Dörfer entdeckt!

Wie in russischen Zeitungen berichtet wird, hat man bei der Auffstellung neuer Einwohnerlisten im sibirischen Bezirk Krasnojarsk vier Dörfer festgestellt, die man seit langem vollständig vergessen hatte. Die Einwohner der Dörfer zahlten keine Steuern, liebten dafür ihr Väterchen Jar, dessen Bild in allen Wohnungen hing, und hielten weder vom Kriege noch vom Umsturz erfahren.

### Tschang-Kai-Scheck und die Banditen.

Ob die Geschichte wahr ist, mag dahingestellt bleiben; jedenfalls ist sie nicht uninteressant und wird von englischen Zeitungen erzählt. Ausgerechnet mit Tschang-Kai-Scheck, dem Oberhaupt der chinesischen Regierung, erlaubten sich demobilisierte Soldaten eines Tages folgenden Spaß. Sie beschloßen, ihm seine Frau zu rauben, nach Muster der chinesischen Banditen. Sie tuschelten aus, daß sie täglich zu einer bestimmten Zeit in einem Auto vor einem gewissen Hause vorfährt. Eines Tages kam ein Chinese aus dem Hause, ging an den Chauffeur heran und bestellte ihm im Auftrag seiner Herrin, daß sie sich zu Fuß nach Hause begeben wolle und er nicht zu warten brauche. Gleich darauf fuhr ein anderes Auto vor, das dem ersten vollkommen ähnlich sah. Frau Tschang-Kai-Scheck kam aus dem Hause, stieg in das Auto und befand sich wenige Minuten später in den Händen bewaffneter Banditen. Am nächsten Tag erschien bei ihrem Gemahl ein Chinese und verlangte eine Million Dollar. „Ob er nicht fürchte, seinen Kopf zu verlieren, fragte ihn der General. „Durchaus nicht, wenn ich heute um 6 Uhr abends nicht zu Hause bin, so verliert Ihre Frau den Kopf.“ Die Frau des Generals behielt ihren Kopf und der Chinese erhielt die Million Dollar. Wer daran glaubt . . .

# Dem Ende entgegen!

## Es bleibt beim Stand der letzten Nacht — Linari gibt auf!

Heute abend, 11 Uhr, geht das 21. Berliner Sechstagerrennen zu Ende. Die Spitze wird nach wie vor von der Mannschaft Dülberg-Petri allein gehalten, die das abgecampfte Feld weiter abzuwehren wissen wird. Acht Paare sind nur noch im Rennen: In der ersten Abendstunde gibt Linari auf wegen Beschwerden an alten Sturzverletzungen. Sein Partner Riethe ist Eisamann.

Bevor jedoch der Italiener die Bahn verläßt, bringt Debaets das Feld in Aufregung, sein Partner Goochens unterstützt den starken Antritt Debaets in prächtiger Manier und beide können ständig an Boden gewinnen. Zuerst werden Riethe-Linari, dann Rielens-van Kempen, Behrendt-Manthey und Letourneur-Broccardo geholt, bis auch das letzte Paar erreicht ist. Die Belgier haben sich somit wieder

zum zweiten Platz vorgearbeitet.

Um 1/2 Uhr versucht Tiech sich vom Felde zu lösen, Letourneur führt jedoch alles wieder heran. Weitere Vorstöße Debaets, Tiech, Dülbergs und Junges bringen keine nennenswerte Veränderung. Nur die Mannschaften van Kempen-Rielens, Preuß-Kesiger und Behrendt-Manthey gewinnen kampfslos eine Runde zurück.

Gemächlich legen die müden Aktive Runde um Runde zurück. In der Geraden der Kabinenseite fahren Goochens, Dülberg und Manthey einander an. Dülberg schlägt mit dem Kopf an die Barriere. Nach kurzer Zeit erscheint er wieder auf der Bahn. Um 1 Uhr beträgt die gefahrene Kilometerzahl 3118,30. Auch die 2-Uhr-Nachwertung verändert nicht den bisherigen Stand des Rennens; bis dann endlich die Neutralisation eintritt und die erste Hälfte der Fahrer die Schlafkabinen im Keller zur kurzen Ruhe aufsuchen kann.

Beim Eintritt der Neutralisation sind 3261,870 Kilometer zurückgelegt.

### Stand des Rennens

nach 118 Stunden: Dülberg-Petri, 207 P. Zwei Runden zurück: Goochens-Debaets, 216 P.; Krojchel-Junge, 141 P. Drei Runden zurück: Rielens-van Kempen, 187 P.; Letourneur-Broccardo, 119 P. Fünf Runden zurück: Faudel-Tiech, 272 P.; Preuß-Kesiger, 204 P. Sieben Runden zurück: Behrendt-Manthey, 188 Punkte.

Wenn heute abend in Leipzig zwölf Mannschaften zu einer neuen Sechstagerfahrt am Start sich versammeln, beginnt im Sportpalast die letzte der 145 Stunden, die wir gerade in Berlin verschiedenartig, d. h. öde oder jagdenreich erleben. Vielleicht tritt das erstere ein, vielleicht aber auch das letztere. Soll doch diejenige Mannschaft, die in der Zeit von 8 bis 11 Uhr eine Ueberwindung fertig bringt, eine Prämie von 500 M. erhalten. R. S.

### Bundesamateure im Berliner Sportpalast.

Bevor die Radrennbahn aus dem Berliner Sportpalast verschwindet, um Platz zu schaffen für andere Sportarten wie Eislaufen und Kelturmer, wartet der BDR am Sonnabend, 12. Januar, noch einmal mit einem national erstklassig besetzten Mannschaftsrennen über zwei Stunden auf. Neben den Westdeutschen Schnitler-Benninghoff und Großhinsinghaus-Bühfeld, den Breslauern Apel-Hoffmann und den Münchenern Zettner-Allenburger werden natürlich die besten Berliner Amateure am Ablauf erscheinen, so die bisher ungeschlagenen Lehmann-Bissel, ferner Donath-Fiegel Engelmann-Graiffunder.

# Hoch der Wassersport!

## Von Palchuen.

Was ein richtiger Wassersportler ist, der kann den Frühling gar nicht erwarten. Bei den Schwimmern z. B. soll es Leute geben, die auch im Winter das Freibaden nicht lassen können. Die gehen dann hinaus in Gegenden an die Flußläufe und Seen, nehmen statt der Badehose ein Beil mit und hauen damit ein mächtiges Loch ins Eis um zu baden. Das nennen sie dann abhärten oder so ähnlich. Man sollte diesen Leuten das Beil einfach wegnehmen, denn schließlich wollen doch die Fische wenigstens im Winter ihre Ruhe haben. Und dann wären ja die Fischer auch im Recht. Das Wasser und die Fische sind eben nur ihre eigenen da. Dazu haben sie denn ihre Innungen und ihre Priologien, die ihnen Abrecht der Bär oder sonst jemand aus der Siegesallee verziehen hat. Wenn ich zu bestimmen hätte, würde ich das Baden und Angeln, das Rudern, Segeln und das Dampferfahren, überhaupt den Aufenthalt am Wasser, einfach verbieten. Sollen doch die vier Millionen Berliner sehen wo sie bleiben.

Am besten sind noch die Segler dran. Die nagen sich Bretter unter ihre Boote und nennen das Ding dann Segelschlitten. Ob kommt es auch vor, daß kein Eis ist; dann können sie eben nicht fahren. Und wenn welches ist, kommt es ab und zu vor, daß so ein Segelschlitten auf voller Fahrt einbricht, und dann gibt's ein kaltes Bad. Aber so etwas soll ja im Sommer auch vorkommen, bloß dann nennt man es kentern. Ich habe einmal gesehen, wie so ein Segelschlitten auf dem Müggelsee eingebrochen ist, die haben nicht schlecht auf den Schleppdampfer geschimpft, der die Fohrtinne gemacht hätte, in die sie hineinstiegen. Die Rotorbootfahrer sind eigentlich am schlimmsten dran. Die können sich kein Loch ins Eis hauen und auch keine Rufen an ihr Schiff machen. Und wenn sie Pech haben und sich beim Frühlingserwachen ihren Rotor ansehen, können sie allerhand erleben. Wer da z. B. aus Bequemlichkeit vergessen hatte, das Öl und das Nüßwasser abzulassen, braucht sich nicht zu wundern, wenn das Öl über Winter dick und ranzig wurde und die Rollen und Zapfen festgerostet sind. Oder so eine Akubatterie ist über und über mit Grünspan überzogen, die Bleiplatten sind zerfallen und der Akku hat „Schluß“ bekommen. Na, wir werden ja sehen.

Schlitten haben es auch die Ruderer. Oder hat schon jemand gehört, daß man auf Eis rudern kann? Allerhand Berühmtheiten stellen sie ja an, aber das geht denn doch nicht. Ein Ruderboot ist ja auch schließlich kein Eisbrecher. Das machen nicht einmal die Eskimos. Aber einen Erlaß haben die Ruderer doch. Und das sind die Eierfahrten. Ob die „Eierhäuser“ in Treptow daher ihren Namen haben, ist mir nicht geläufig. Einmal hatten wir zu zweien, es war eine Sonnabendnacht im

Februar, Nachtwache im Bootshaus. Da es ziemlich kalt war, hatten wir mächtig eingetackelt, die ganze Bude roch nach Grogg. Es war noch dunkel, da hämmert es gewaltig an den Türen. Wir sehen uns entsetzt an. Waren es Diebe, waren es Einbrecher? Oder vielleicht gar die Postel? Wir rühren uns nicht und greifen zu den Schiebefen. Der Spettatel draußen wird immer ärger. „Aufmachen, aufmachen,“ schreien die Draußenstehenden, „wir wollen rudern.“ Da standen denn drei Ruderer und wollten durchaus eine Eierfahrt machen.

Nämlich: die Mannschaft des Bootes, die zuerst im neuen Jahr an einem Lokal anlegt, erhält nach einem alten Brauch vom Wirt eine Mandel Eier. Zurecht heißt. Wir sitzen Wache Wache sein und kleiden uns um. Brrr, waren die Trifots kalt und feucht. Und keiner wollte den Steuermann machen, wegen der „Eisbeine“. Noch im Dunkeln standen wir in See, um ja die Ersten zu sein. Zuerst froren wir ganz entsetzlich. Wir hieben zwar mächtig ein, aber die Hände, die wir am nächsten gebrauchten, wollten nicht warm werden. Der Steuermann tat uns leid. Ganz rot und blau war er im Gesicht. In Köpenick lag schon ein Boot; also weiter, bis zum Müggelsee mußten wir noch. Und wir hatten Glück, wir waren die Ersten. Wo der Wirt mit einem Male die „frischen“ Eier her hatte, blieb uns ein Rätsel. Natürlich prangte dann schon mit Kreide gemalt der Name unseres Vereins, des Bootes und der Mannschaft über der Tür der Gaststube. Aber raus kommt bei der Sache auch nichts. Denn was wir da einheizen mußten, um unsere steifen Glieder zu erwärmen, war unbeschreiblich. Als wir mittags die Rückfahrt antraten, soll der Steuermann verschiedene Bogen gesteuert haben. Kein Wunder, bei der Kälte.

Nach alledem bin ich zu der Ueberzeugung gekommen, daß der Angelsport doch der gesundeste ist. Die Angler regen sich nicht weiter auf, höchstens, wenn ihnen mal ein Ruderer mit seinen langen Hölzeln zu dicht an die Reine kommt und das Wasser aufwirrt. Dann schimpfen sie natürlich und behaupten immer, wir verjagen ihnen die Fische oder jetzt hätte gerade einer gebissen. Hinten und vorn haben sie an ihren Köhnen immer etwas im Wasser baumeln. Sie sagen, das wären die Beutel mit gefangenen Fischen. Ich habe aber einmal im Vorbeifahren gesehen, da hatte einer eine Flasche Bier festgestellt. Der Angelsport hat auch sonst keine Annehmlichkeiten. Man bekommt keine Blasen an den Händen wie beim Rudern, man kann nicht ertrinken, nicht kentern, wie beim Segeln, man kennt keine Panne, wie beim Rotorbootfahren und schließlich fängt man ab und zu etwas — allerdings nicht immer Fische!

### Jung-FTGB. lädt ein!

#### Am Sonntag: 1. Hallensportfest.

Die männliche Jugend der Freien Turnerschaft Groß-Berlin wird am kommenden Sonntag, 13. Januar, in der Zentralthalle Prinzenstraße (unweit Rorichplatz) aufmarschieren, um Zeugnis abzugeben von dem gefunden Geist, der die Jugendturner und -sportler befeuert. Als Auftakt des Festes wird die Jugend ein Treuegelübde ablegen, das seine Wirkung nicht verfehlen wird.

In bunter Reihe werden dann gezeigt: Geräteturnen, Stafetten, Stochball, Mannschaftshochsprung, gymnastische Übungen, einige Sonderaufführungen und lustige Spiele. Frei und ungenötigt, keine Gipfelleistungen, sondern Übungsgruppen, die dem Übungsbetrieb entnommen sind.

Der Abschluß erfolgt durch das Sprechwort „Grenzenlose Erde“ von Barthel, gesprochen von fünf Einzelsprechern, die die fünf Erdteile darstellen. Das Werk klingt aus in die „Internationale“.

Das Jugendfest beginnt um 18 Uhr. Hallenöffnung um 17 1/2 Uhr. Unkostenbeitrag 30 Pf. Die Arbeiterschaft sollte nicht verfehlen, diese Veranstaltung der Jugend zu besuchen, zumal sich die FTGB. stets uneigennützig der Gesamtheit zur Verfügung stellt.

### Arbeiter-Hockey und -Tennis.

#### Spielermine am 13. Januar 1929.

Gruppe A: USC. I—Roabit I, Schönhauser Allee, 14 bis 15 1/2 Uhr (Nordring II). Nordring II—USC. II, Schönhauser Allee, 12 1/2 bis 14 Uhr (Roabit I). Osting I—Nordring I, Lasterstraße, 10 1/2 bis 12 Uhr (Tennis-Rot I).

Gruppe B: Osting III—USC. (Jugend), Lasterstraße, 9 bis 10 1/2 Uhr (Nordring I). Tennis-Rot II—Roabit II, Lasterstraße, 13 bis 14 1/2 Uhr (Osting I). Pantow—Südost, Andreas-Hofer-Platz, 11 bis 12 1/2 Uhr (USC.).

Frauen: Osting—Nordring, Lasterstraße, 12 bis 13 Uhr (Nordring I).

Spielermine für 20. Januar. Gruppe A: USC. I—Osting I, Normannenstraße, 14 1/2 bis 16 Uhr (Nordring I). USC. II—Nordring I, Normannenstraße, 13 bis 14 1/2 Uhr (Osting I). Tennis-Rot I—Roabit I, Lasterstraße, 11 1/2 bis 13 Uhr (Nordring II). Gruppe B: Tennis-Rot II—USC. (Jugend), Lasterstraße, 9 bis 10 1/2 Uhr (USC. I). Nordring (Jugend)—Süd-Osting, Schönhauser Allee, 14 1/2 bis 16 Uhr (Pantow). Pantow—Roabit II, Schönhauser Allee, 13 bis 14 1/2 Uhr (Nordring II).

### Gold und Silber hätt' ich gern . . !

In Finnland befragt man sich darüber, daß die berühmten „Gold“medaillen der Amsterdamer Olympiade gar nicht aus Gold bestehen, sondern nur „Silber vergoldet“ sind. Auch in Paris 1924 und in Antwerpen seien keine reinen Goldmedaillen verteilt worden. Die Schweden 1912 seien die letzten „Ehrlichen“ gewesen, die nicht nur Gold versprachen, sondern auch Gold gaben. Ja, ja, die Jagd nach dem „Olympischen Oeden“ bringt seltsame Sorgen. Man muß sich ja über diese Unfairnis der Holländer wundern, denn bei dem glänzenden Geschäft konnten 90 Goldmedaillen doch keinen so großen Minusposten ausmachen!

Aus Bern hört man, daß im Auftrag der schweizerischen Bundesregierung den Mitgliedern der Schweizer Kunstturnerliga, die bei den olympischen Spielen in Amsterdam den ersten Platz besetzte, als Weihnachtsgeschenk je ein goldenes 100-Franken-Stück mit Etui(!!) überreicht wurde. O die Glücklichen! —

Im Jahre 1930 soll in Hamilton, Kanada, eine Extra-Olympiade des britischen Weltreiches veranstaltet werden. Die Vorbereitungen dazu sind von dem kanadischen Athletikverband schon aufgenommen worden. Außer einem großen Stadion wird ein Schwimmbecken für 20000 Pfund Sterling gebaut. Man erwartet, wie „Sporting Life“ schreibt, einen großen propagandistischen Erfolg. —

Max Schmeling hat mit einem Bostoner Promoter gleich nach Beendigung seines Kampfes gegen Seltros, den er bekanntlich gut gewann, einen Vertrag für einen Kampf gegen ein erstklassiges amerikanisches Schwergewicht gegen die Börse von 5000 Dollar abgeschlossen. Der Kampf soll schon Ende Januar steigen. Seine Aussichten, zur Weltmeisterschaftsauswahl zugelassen zu werden, werden nach der „Sporting Life“ als sehr gut bezeichnet.

**Turnerverein „Die Naturfreunde“, Abteilung Prenzlauer Berg.** Heute, Donnerstag, 20 Uhr, Danziger Straße 62, Barade 2, Generalversammlung. Erscheinen der Mitglieder ist Pflicht.

**Freie Turnerschaft Groß-Berlin.** Der Bezirk Friedrichshagen eröffnet seinen technischen Betrieb heute, Donnerstag, 18 Uhr, in der Turnhalle Rüdenschule, Friedrichshagen, Wilhelmstraße. Turnzeiten vorläufig Montag und Donnerstag, 18 bis 20 Uhr. Interessenten, die die Beschlüsse des ATGB. anerkennen, sind als Gäste willkommen.

Die Skifortsetzung des 1. Kreises finden jeden Freitag von 20 bis 22 Uhr in der Turnhalle Gartenstraße 107a, 1. Hof, statt. Die Teilnahme steht jedem organisierten Arbeiter frei. Kursgebühr für den Anfängerkursus: Erwachsene 2 M., Arbeitlose und jugendliche Arbeiterportier frei.

### Bundesneue Vereine teilen mit:

**„Sollharität“, Ortsgruppe Lichterberg.** Abt. 1: Freitag, 21. Januar, 20 Uhr, Monatsversammlung bei Hilde, Friedrichstraße, 11. Abt. 2: Mittwoch, 19. Januar, 20 Uhr, Monatsversammlung bei Hilde, Friedrichstraße, 11. Abt. 3: Freitag, 21. Januar, 20 Uhr, Monatsversammlung bei Hilde, Friedrichstraße, 11.

**Schachspieler** und solche, die es werden wollen, finden Spielgelegenheit jeden Mittwoch, 20 Uhr, bei Benchin, Krutilla, Reuter, Ecke Bobbinstraße, Rehrstraße für Jedermann unentgeltlich.

**Freie Arbeiter-Vereinigung 1913.** e. V. Freitag, 11. Januar, 20 Uhr, Sitzung im „Hallenreiner“, Hallenreiner, 49. Dabeiabend jeden Dienstag 20 Uhr Schillingstraße, Berlin. Abends jeden Sonntag von 11—20 Uhr im Bootshaus „Borsdorf“, Mitglieder werden aufgenommen.

**Freie Turnerschaft Groß-Berlin, Bezirk Süd-Ost-Preußen.** Turnhalle: Pankstraße, Übungsabend: Jeden Dienstag und Freitag von 18—20 Uhr Frauen- und Mädchenabteilung; jeden Dienstag von 20—22 Uhr Jungmädchenabteilung und männliche Jugend; jeden Freitag von 20—22 Uhr Männer- und Frauenabteilung. Am 11. Januar nächste Sitzung alles Raub-, Handball- und Badminton. Des Bezirks im 10. Bezirk, Friedrichshagen, 20 Uhr, Monatsversammlung.

**Freie Turnerschaft Groß-Berlin, Bezirk Ost.** Generalversammlung Sonnabend, 12. Januar, 19 1/2 Uhr, im Hotel „Sängerheim“, Prenzlauer Berg.

**Arbeiter-Sportklub Berlin.** Beiräte der Schwimmvereine und Schwimmmeister: Montag, 14. Januar, 20 Uhr, Jugendheim See, Ecke Lurinerstraße, 1. Aufmerksam auf alle weiblichen Mitglieder, die sich für die Verhältnisse interessieren. Nach der Besprechung 1. Übungsstunde, Amn. gymnastisch, Sportleitung mitbringen. Montag, 20. Januar, 20 Uhr, im gleichen beim Aufmerksam auf alle weiblichen Mitglieder, die sich für die Verhältnisse interessieren. Nach der Besprechung 1. Übungsstunde, Sportleitung mitbringen. Beiräte werden aufgenommen und Trainingsleiter.

**Arbeiter-Sportklub Berlin, Beiräte der Schwimmvereine.** e. V. Montag, 14. Januar, 20 Uhr, Jugendheim See, Ecke Lurinerstraße, 1. Aufmerksam auf alle weiblichen Mitglieder, die sich für die Verhältnisse interessieren. Nach der Besprechung 1. Übungsstunde, Sportleitung mitbringen. Beiräte werden aufgenommen und Trainingsleiter.

**Rubnererin „Collegia“, e. V.** Sonntag, 13. Januar, Generalversammlung im Bootshaus, Dreifaltigkeitsstraße, 11. Abt. 2: Sonntag, 13. Januar, 20 Uhr, Monatsversammlung bei Hilde, Friedrichstraße, 11. Abt. 3: Freitag, 21. Januar, 20 Uhr, Monatsversammlung bei Hilde, Friedrichstraße, 11.

**Arbeiter-Sportklub Berlin, Bezirk Ost.** Sonntag, 13. Januar, 18 Uhr, Monatsversammlung, Sportplatz, 11. Abt. 2: Sonntag, 13. Januar, 20 Uhr, Monatsversammlung bei Hilde, Friedrichstraße, 11. Abt. 3: Freitag, 21. Januar, 20 Uhr, Monatsversammlung bei Hilde, Friedrichstraße, 11.

### Verurteilte Verleumder.

#### „Rote Fahne“ leistet Abbitte.

Die Berliner Kommunisten haben wieder einmal die Quittung für ihre Böhlerarbeit im Arbeiterport erhalten. Im Juli vorigen Jahres warf die „Rote Fahne“ der Berliner Kolonnenleitung des Arbeiter-Samariter-Bundes anlässlich eines Schiedsgerichtsverfahrens gegen einige Kommunisten „kapitalistische Geschäftstüchtigkeit“ vor, weil die Kolonnenleitung die Einsetzung der im Statut vorgesehenen Schiedsgerichtskosten von den Protektoren forderte.

Die wiederholten Anpöbelungen durch Leute, die vorgeben, den Arbeiter-Samariter-Bund fördern zu wollen, gingen schließlich der Berliner Kolonnenleitung denn doch zu weit. Gegen berufsmäßige Verleumder muß sich auch der Nachsichtigste zur Wehr setzen. Dieser Tage hat nun Termin in der Beleidigungssache gegen den verantwortlichen Redakteur Otto Steinicke stattgefunden, und die „Rote Fahne“ muß heute morgen einen Vergleich veröffentlichten. Wörtlich heißt es in der „Roten Fahne“:

Es erklärt Rechtsanwalt Löwenthal in Vollmacht des Beklagten: Ich habe mich nach Rücksprache vor dem Richter und Vorlage der Belege davon überzeugt, daß dem Vorstand des Arbeiter-Samariter-Bund e. V. irrlich der im Artikel der „Roten Fahne“ vom 15. Juli 1928 angelegte Vorwurf gemacht worden ist. Ich bedauere die Schärfe der Form desselben und daß er über das Maß dessen hinausgegangen ist, was zur Wahrung der Interessen, die lediglich beabsichtigt war, erforderlich war.

Ich übernehme die Gerichtskosten und zahle zur Abgeltung sämtlicher außergerichtlichen Kosten der Privatkläger einschließlich der Sühngebühr einen Betrag von 200 — zweihundert — Reichsmark und unterwerfe mich wegen der vor-

stehenden Ansprüche aus dem Vergleich der sofortigen Zwangsvollstreckung.

Also ein be- und wehmütiges Abbittebillet für Verleumdungen, die man in aller Öffentlichkeit vorbrachte. Der alte Grundsatz für berufsmäßige Chrabühner: „Verleumde nur immer drauf los, etwas bleib doch hängen“, hat zwar bei der „Roten Fahne“ noch Gültigkeit, wie lange er aber wirken wird, ist eine andere Frage. Schon vor einigen Monaten mußte der verantwortliche Redakteur des Bolschewikendiaten eine andere Beleidigung gegen die Berliner Kolonnenleitung zurücknehmen. Doch man aus diesen auch für Kommunisten doch immerhin unangenehmen Vorgängen irgend etwas gelernt hätte, kann nicht behauptet werden.

### Haymann — Charles gesichert.

#### Um die Europameisterschaft im Schwergewicht.

Der Dringlichkeitsausschuß der Internationalen Box-Union hat auf Grund der vorgenommenen Abstimmung bei den Landesverbänden den Beschluß gefaßt, von den vier gemeldeten Bewerbern nur den deutschen Meister Ludwig Haymann und den schon seit längerer Zeit als Titelfantome vorgewerteten Belgier Pierre Charles zum Kampf um die Europameisterschaft im Schwergewicht zuzulassen. Die jüngste 1. o. Niederlage Haymanns spielt dabei keine Rolle, denn seine Belamittelungen sind derart, daß er für einen Kampf um die Europameisterschaft qualifiziert erscheint. Erinnert sei nur an Max Schmeling, der durch einen Zufallstreffer von Olyp Daniels geschlagen wurde, wenig später aber die deutsche Meisterschaft gewann. Charles hat für den Titelfampf bereits das schärfste Training aufgenommen, zu seinen Sparringpartnern zählen auch die in Deutschland bestens bekannten Belgier Debarbieux und Ess.

